

Smart Investor

www.smartinvestor.de

BEILAGE

„Schöne neue Welt“ Über Geldsozialismus und Kulturmarxismus

Geldsozialismus:
Fiat-Geldturbo für
den Gesellschaftumbau

Kulturmarxismus:
Auf Samtpfoten, aber
mit scharfen Krallen

Interview:
Dr. Markus Krall zur
„Bürgerlichen Revolution“

STABILITAS FONDS



Investieren in Edelmetalle - mit den Experten.

Setzen Sie auf stabile Erfolgsgrößen. Die Edelmetalle Gold und Silber versprechen das größte Potential und bilden somit das Kerninvestment der Stabilitas Fonds.

Ergänzt werden die Fonds durch Anlagen in den Sektoren Platin, Palladium, Basismetalle und Energie. Nutzen Sie das Expertenwissen und die langjährige Erfahrung von Martin Siegel und investieren Sie in die Stabilitas-Fonds.

Erfahren Sie mehr über die Stabilitas Fonds unter www.stabilitas-fonds.de

Stabilitas Pacific Gold+Metals

Goldminenaktien in Australien (A0ML6U)



Stabilitas Silber+Weißmetalle

Das Potential von Silber nutzen (A0KFA1)



Stabilitas Special Situations

Von Spezialsituationen profitieren (A0MV8V)

Stabilitas GmbH
Wittenbrede 1
32107 Bad Salzuflen

Tel.: +49.5222-795314
Fax: +49.5222-795316
info@stabilitas-fonds.de



Ralf Flierl,
Chefredakteur

„Schöne neue Welt“

In einem Paradies zu leben, wo alle gleich sind, „Milch und Honig“ in Strömen fließen, Energie und Unterhaltung im Überfluss vorhanden sind, und das auch noch klimaneutral – das klingt doch erstrebenswert, oder?

In seinem dystopischen Roman „Brave New World“, zu Deutsch: „Schöne neue Welt“, beschrieb Aldous Huxley vor fast 90 Jahren in etwa ein solches Szenario – die Bevölkerung wird mit Konsum in jeder Form befriedigt, mit Unterhaltung abgelenkt und mittels einer Droge auf Linie und vor allem ruhig gehalten. Der Haken: Die Menschen unterliegen der totalen Kontrolle durch eine elitäre Führungsschicht und sind damit völlig unfrei. Auch das kritische Hinterfragen ihrer Situation ist ihnen nicht mehr möglich.

Wenn ich mir so die Entwicklung in der westlichen Welt vor Augen führe, dann beschleicht mich irgendwie das Gefühl, dass sich unsere Zivilisation auf eine solche „schöne“ neue Welt hinbewegt.

Seit vielen Jahren beschäftigt sich Smart Investor mit dem „Geld aus dem Nichts“, dem sogenannten Fiatgeld, sowie dessen Auswirkungen auf Wirtschaft und Börse. Bereits in unserer Sonderausgabe „Gutes Geld“ aus dem Jahre 2011 hatten wir die diesbezüglichen Entwicklungen und Auswirkungen, aber auch Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt. Seither hat dieser von Roland Baader einst als „Geldsozialismus“ bezeichnete Zustand allerdings noch absurdere Ausmaße angenommen.

Die vorliegende Heftbeilage ist als Fortführung der damaligen Ausgabe zu verstehen. Neben dem Aspekt des Geldsozialismus haben wir nun auch das Thema „Kulturmarxismus“ aufgegriffen. Was um Himmels willen soll Kultur mit Geld zu tun haben, mag sich der eine oder andere Leser fragen. Hierauf möchte ich mit dem Titel eines Buches des geschätzten Wiener Philosophen Gregor Hochreiter antworten, welcher lautet: „Krankes Geld, kranke Welt“. Geldsozialismus und Kulturmarxismus sind sozusagen die beiden Seite einer Medaille.

Der Trend hin zu sozialistischen Ideen wie Umverteilung, Gleichmacherei und auch Gleichschaltung sowie der Zerstörung von gesunden Anreizkonstellationen wird für jeden spürbar, der sich nur ein bisschen mit dem Tagesgeschehen beschäftigt. Erschreckend, wie selbstverständlich dies geschieht, obwohl sich der reale Sozialismus in der Weltgeschichte noch jedes (!) Mal als unheil- und letztlich todbringend für die Menschen erwiesen hat. Das Ziel dieser Beilage ist es, für die Mechanismen hinter diesen aktuellen Entwicklungen zu sensibilisieren und auch Möglichkeiten zur Umkehr oder wenigstens zu Verbesserungen aufzuzeigen.

Allen Ideengebern, Gastautoren und Interviewpartnern dieser Beilage möchte ich ganz herzlich für ihr sehr kooperatives Mitwirken danken. Und natürlich gilt mein Dank ganz besonders unseren Sponsoren, ohne deren Unterstützung dieses Projekt nicht finanzierbar gewesen wäre, namentlich: BullionArt, Grundbesitz 24 Emissionshaus GmbH, HARKE GROUP, M. Elsasser & Cie AG 1971, SOLIT Gruppe, Stabilitas GmbH, Swiss Resource Capital AG und Voss GmbH.

Zum Schluss wünsche ich Ihnen viele neue Erkenntnisse bei der Lektüre dieser Beilage.

Mit den besten Grüßen

Ralf Flierl

Kinder
brauchen
Perspektiven
Bettler
Drogendealer
Kfz-Mechaniker
Zuhälter
Koch
Informatiker



Bildung ist der Grundstein für den Weg heraus aus der Armut und runter von der Straße. Seit 2007 hat die Familie Jäger Stiftung zur Förderung von Waisenkindern in Lateinamerika über 230 Stipendien an Waisenkinder vergeben. Auch Sie können helfen und Straßenkinder zu Schulkindern machen!

Ihre Spende kommt zu 100% bei den Kindern an, denn die Kosten für Verwaltung und Werbung werden vollständig vom Stifter übernommen. Fragen? bernd.jaeger@mopani.org | www.mopani.org

MOPANI

Familie Jäger Stiftung

IBAN: DE89 7009 0500 0004 2586 81

BIC: GENODEF1S04 (Sparda-Bank München eG)

Die Familie Jäger Stiftung ist als rein gemeinnützige Organisation anerkannt. Spenden sind daher steuerlich absetzbar. Zuwendungsbestätigungen werden gerne ausgestellt.

Diese Spendenaktion wird unterstützt von

Smart Investor



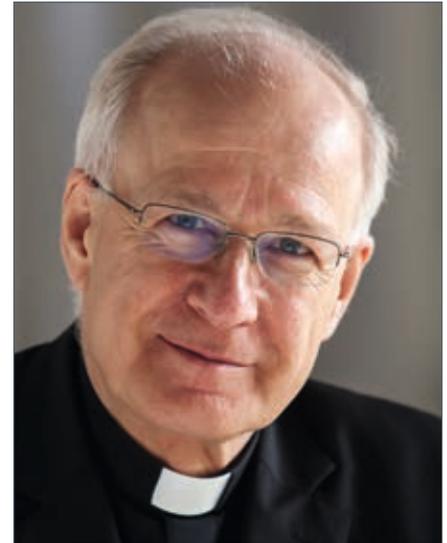
Prof. Gunther Schnabl

12



Raymond Unger

20



Prof. Martin Rhonheimer

22

Einführung

6 Vernunft vs. Emotion: Aus einer Zeit jenseits der Ratio

Geldsozialismus

- 10 Fiatgeld: Ohne Rücksicht auf Verluste; Gastbeitrag von Dr. Thorsten Polleit
- 12 Ausprägungen des Fiatgeldes: Ein mögliches Szenario; Gastbeitrag von Prof. Dr. Gunther Schnabl
- 14 Modern Money Theory: Ökonomie für eine postfaktische Zeit; Gastbeitrag von Natalie Vein

Kulturmarxismus

- 16 Methode der Machterlangung: Revolution durch Überredung; Gastbeitrag von Dr. Antony P. Mueller
- 18 Umdeutung der Begriffe: Umsturz von oben; Gastbeitrag von Prof. Dr. Gerd Habermann
- 20 Interview: „Die Demokratie schafft sich ab“; Gespräch mit dem Künstler und Buchautor Raymond Unger

Gesellschaftliche Aspekte

- 22 Sozialwesen: Fetisch Sozialstaat; Gastbeitrag von Prof. Dr. Martin Rhonheimer
- 24 Umwelt: Nachhaltiges Geld – der Umwelt zuliebe; Gastbeitrag von Andreas Marquart
- 26 Gesundheitswesen: Die absehbare Katastrophe; Gastbeitrag von Carlos A. Gebauer

Resümee

- 28 Interview: „Der Nullzins ist Ausdruck der Verachtung der Zukunft“; Gespräch mit Dr. Markus Krall,
- 33 Interview: „Anker der Ehrlichkeit“; Gespräch mit Robert Vitye,
- 34 Zu guter Letzt: An die Kinder der Enttäuschten; Gastbeitrag von Gunnar Kaiser

Interviews

Prof. Gunther Schnabl zum Thema Fiatgeld und einem möglichen Szenario (S. 12); Raymond Unger beleuchtet u.a. die deutsche Gesinnungsethik (S. 20); Prof. Martin Rhonheimer bricht eine Lanze für die Errungenschaften des Kapitalismus (S. 22) und Dr. Markus Krall gibt Ausführungen zu seinem neuen Buch „Die Bürgerliche Revolution“ (S. 28).



Dr. Markus Krall

28

Impressum

18. Jahrgang 2020, Beilage „Schöne neue Welt“

Verlag: Smart Investor Media GmbH
Hofmannstr. 7a, 81379 München
Tel.: +49 (0) 89-2000 339-0, Fax: -38
E-Mail: info@smartinvestor.de,
Internet: www.smartinvestor.de

Redaktion: Ralf Flierl (Chefredakteur),
Christoph Karl (stellv.), Ralph Malisch

Freie Mitarbeiter: Benjamin Eder, Isabella Kovacs,
Marc Moschettini

Gastautoren: Carlos A. Gebauer, Prof. Gerd Habermann, Gunnar Kaiser, Andreas Marquart, Dr. Antony P. Mueller, Dr. Thorsten Polleit, Prof. Martin Rhonheimer, Prof. Gunther Schnabl, Natalie Vein

Interviewpartner: Dr. Markus Krall, Raymond Unger, Robert Vitye

Gestaltung: Isabella Kovacs

Titelbild: © rachid-amrous-fotolia.com

Bilder: https://bildagentur.panthermedia.net/

Druck: Joh. Walch GmbH & Co. KG, Augsburg

Redaktionsschluss: 13. Dezember 2019

ZKZ 61978, ISSN 1612-5479

BULLIONART

Silberkunst



>> Skulpturen aus Feinsilber sind eine faszinierende Form der Kunstanlage, die Ästhetik, Wertsteigerung und Liquidität miteinander verbindet.

Denn statt Barren im Tresor oder Keller zu verbergen, können Sie sich jeden Tag an Schönheit und Material erfreuen.

>> Unter www.bullion-art.de finden Sie ausgewählte Skulpturen aus Feinsilber mit Gewichten von 300 Gramm bis zu 16 Kilogramm.

Gerne senden wir Ihnen eine kostenlose Broschüre zu – ein Anruf oder eine Email genügt.

BullionArt | Silberkunst
Frauke Deutsch

D- 80801 München
Telefon 089 33 55 01
www.bullion-art.de
silber@bullion-art.de



Vernunft vs. Emotion

Aus einer Zeit jenseits der Ratio

Wie aus der Realpolitik über den Wertewandel ein moralischer Imperativ wurde

Lange gepflegte Abneigung

Strömungen, die vor wenigen Jahrzehnten noch vergleichsweise hilflos als Wertewandel eingeordnet worden waren, haben in den letzten Jahren auf atemberaubende, ja unheimliche Weise an Fahrt aufgenommen. Hatte früher die Realpolitik als Scharnier zwischen dem Wünschenswerten und dem Möglichen dominiert, wurde diese Bastion der Vernunft längst geschleift. Am deutlichsten war dieser Wertewandel wohl in der wachsenden Abneigung gegenüber Wirtschaft, wirtschaftlichen Themen und der Funktionsweise des Marktes zu beobachten. Geldvermehrten oder gar Spekulation gelten inzwischen als das ultimativ Böse. Allerdings hatten selbst gewöhnliche Marktprozesse und das Unternehmertum an sich beim sogenannten Bildungsbürgertum schon immer einen schweren Stand

im Lande. Manch einer konnte die Zusammenhänge nicht verstehen, aber es wurde zunehmend schick, sie gar nicht erst verstehen zu wollen. Der sogenannte Wertewandel war daher nicht ganz die ergebnisoffene Grass-Roots-Bewegung von Sinnsuchern, als die er gerne beschrieben wurde. Besonders in der Rückschau werden die starken kulturmarxistischen Einflüsse deutlich. Wer die Köpfe gewinnen will, aber die schlechteren Ideen hat, der muss fast zwangsläufig im Gefühligem und Unbestimmten bleiben. Mit dem sichtbaren Rückzug der Bildungsbürger ist die Marktfeindlichkeit sogar noch aggressiver und diffuser geworden. Die Geister, die die Champagner-Sozialisten einst riefen, sind längst in noch groteskeren Erscheinungsformen angekommen – etwa als Big-Mac-fressende Globalisierungsgegner.

Psychohygiene der Erfolglösen

Die Abneigung gegen den Kapitalismus dürfte sich im Wesentlichen aus zwei Quellen speisen: Zum einen war und ist der Neid ein Meister in Deutschland. Wer erfolgreich wirtschaftet – und das sind beileibe nicht alle, die sich als Unternehmer versuchen und dabei ein hohes persönliches Risiko des Versagen, auf sich nehmen –, ist den weniger Erfolgreichen schon ganz grundsätzlich suspekt. Daneben ist es höchst praktisch für das eigene Versagen, andere oder „das System“ verantwortlich zu machen – Neid und Projektion als Psychohygiene der Erfolglösen. Schon Ludwig von Mises widmete vor über 60 Jahren in seiner noch immer brandaktuellen Schrift „Die Wurzeln des Antikapitalismus“ dem „enttäuschten Ehrgeiz als Ursache des Ressentiments“ einen eigenen Abschnitt. Bereits

damals waren die meisten Einwendungen gegen den Kapitalismus nicht sachlicher Natur, sondern entsprangen Gefühlslagen. Neu ist lediglich, dass sich das antikapitalistische Ressentiment nun auf allen Ebenen und in einer kaum noch zu unterbietenden Substanzlosigkeit Bahn bricht.

Kein Wunder, aber ein Glück

Wie tief die Unkenntnis über marktgesteuerte Wirtschaftssysteme sitzt, zeigte sich schon an dem Begriff „Wirtschaftswunder“, der für die bundesdeutsche Nachkriegswirtschaft so prägend wurde. Von Ludwig Erhard ist bekannt, dass er diesen ablehnte, denn mit einem „Wunder“ hatten die Ergebnisse seiner Reformen herzlich wenig zu tun. Dennoch war seine Person ein Glücksfall der deutschen Geschichte – freilich ein Glück, das schon damals nicht jeder annehmen konnte. Marion Gräfin Dönhoff, Mitherausgeberin der Wochenzeitschrift „DIE ZEIT“, ereiferte sich regelrecht: „Wenn Deutschland nicht schon

eh ruiniert wäre, dieser Mann mit seinem vollkommen absurden Plan, alle Bewirtschaftungen in Deutschland aufzuheben, würde das ganz gewiss fertigbringen. Gott schütze uns davor, dass der einmal Wirtschaftsminister wird. Das wäre nach Hitler und der Zerstückelung Deutschlands die dritte Katastrophe.“ Gewaltige Worte, gewaltig falsch.

Demontieren und verschweigen

Wie weit wir uns inzwischen von Erhard entfernt haben, zeigt die Art des Umgangs, sofern sein Vermächtnis überhaupt noch ein Thema ist. Aktuellere Literatur erklärt den Menschen nicht etwa das „Wirtschaftswunder“, nein, sie reibt sich an dessen Initiator. Das kommt nicht von ungefähr, denn der heutige, allzuständige Nanny-Staat, eine Art Vorhölle des Sozialismus, steht im diametralen Gegensatz zu den Werten von Freiheit und Selbstverantwortung. Der „Weg zur Knechtschaft“, so der Titel eines der bekanntesten Bücher Fried-

rich August von Hayeks, ist eine Autobahn geworden. Tatsächlich waren Erhards Weichenstellungen derart erfolgreich, dass die Ergebnisse heute geradezu märchenhaft erscheinen: Trotz zweier verlorener Weltkriege und zweier Währungsreformen konnten sich die Menschen eines stetig wachsenden Wohlstands erfreuen und schafften es sogar mit nur einem Haushaltseinkommen vergleichsweise oft in die eigenen vier Wände. Spätestens da wird klar, warum die nüchternen Zahlen und Fakten der Erhard-Ära aus der Diskussion verschwunden sind und wir stattdessen heute lieber mit kulturmarxistischen Orchideenthemen traktiert und abgelenkt werden. Eine besondere Form der Ablenkung stellt übrigens die Behauptung dar, wir lebten im Raubtierkapitalismus – was angesichts absurd hoher Staatsquoten ein schlichtes Ding der Unmöglichkeit ist. Wenn hier jemand die Krallen nach den Bürgern ausstreckt, dann ist es der Turbogeldsozialismus. ▶

Anzeige



We Connect World Markets

Pharma
Food
PersonalCare

CleanCare
AquaCare

Chemicals
PureChem

Packaging
Imaging

Coatings
Plastics
Polymers

Start your career at HARKE GROUP as:

- Sales Manager (with chemical background)
- Application Chemist
- Logistics/Customer Service Manager

Applications to: career@harke.com/www.harke.com

Höchst relevantes Metathema

Dass wir uns inzwischen von einer Realpolitik auf Basis einer Verantwortungsethik – also im Zweifel etwas, das tragfähig ist und nachhaltig funktioniert – zugunsten einer Gesinnungsethik auf Basis eines moralischen Imperativs – also etwas, das weder tragfähig ist noch funktioniert – verabschiedet haben, ist aktuell auf vielen Politikfeldern zu beobachten. Insofern hat das Ludwig von Mises Institut Deutschland mit seiner diesjährigen Jahreskonferenz unter der Überschrift „Logik versus Emotion“ ein höchst relevantes Metathema ausgesucht. Selbst Gesetze sind immer seltener logisch nachvollziehbare Maßnahmen zur Behebung eines tatsächlichen Missstands als vielmehr eine Art Schaulustpolitik auf der Grundlage nicht hinterfragbarer Glaubenssätze. Im Ergebnis beobachten wir das, was Prof. Dr. Thorsten Polleit auf der Konferenz als einen „immer aggressiveren Frontalangriff auf die Freiheit unserer Gesellschaft“ charakterisierte.

Befehlswirtschaft ahoi!

Damit hatte Polleit (vgl. Beitrag auf S. 10) schon ein wesentliches Stichwort geliefert – das Verdrängen der Ratio nämlich ist eben kein spontanes oder zufälliges Ereignis, sondern hat Methode. Spätestens dann, wenn einem nun allerorten der Sozialismus – also allen Ernstes der Sozialismus – als ultimativer Problemlöser verkauft wird, sollten die Alarmglocken schrillen. Denn diese Ideologie ist ganz grundsätzlich eine schlechte Idee (siehe Interview mit Dr. Markus Krall ab S. 28), und das hat sie in der Geschichte auch zur Genüge bewiesen. Es ist daher nur konsequent, dass jene, die jetzt – unter welchem Vorwand auch immer – den Systemwechsel fordern, die Auseinandersetzung auf der Ebene von Sachargumenten und Empirie scheuen und sich stattdessen über die Emotion in die Herzen der Menschen manipulieren. Wie konnte es passieren, dass die Politik und – was fast noch schlimmer ist – auch die meisten Medien zunehmend den gesunden Menschenverstand ausgeschaltet haben, fragte sich der Vorstand des Ludwig von Mises Institut Deutschland, Andreas Marquart. Dabei gehe es nicht um „Peanuts“, sondern um Themenfelder von elementarer Bedeutung: Geld- und Europapolitik, Migration, Klima – allesamt The-

men, bei denen wir auf der Basis eines nur angemessenen Wissens mit großen Schritten in Richtung Befehlswirtschaft marschieren.

Gier nach dem guten Gefühl

Gerade die Deutschen scheinen besonders anfällig für irrationale Lösungen zu sein, die sich aber irgendwie gut anfühlen. Dieser regelrechten Gier nach dem Gefühl, ein guter Mensch zu sein, spürte der Berliner Autor und Künstler Raimund Unger (siehe Interview auf S. 20) nach. Er zeichnete ein hoch spannendes Psychogramm der deutschen Gesellschaft, wobei er ein transgenerationales Kriegstrauma identifizierte, das sich heute in der Generation der Babyboomer Bahn bricht. Der Mechanismus wurde von Sigmund Freud noch als „Gefühlserbschaft“ bezeichnet, ist aber auch mit den aktuellen Erkenntnissen der Epigenetik kompatibel: Stressmarker werden demnach „angeschaltet“, um Folgegenerationen zu warnen. Wie diese dann damit umgingen, sei eine Frage ihrer Resilienz. Die internalisierte „toxische Scham“ sitze aber sehr viel tiefer als ein Schuldgefühl und eröffne den Betroffenen keine Handlungsoptionen; sie müsse daher ein Leben lang kompensiert werden. Im Ergebnis seien in der Kriegsenkelgeneration daher massenhaft bedürftige, narzisstische Persönlichkeiten anzutreffen, die sich durch ihre Hypermoral selbst stabilisierten – ein neuer und origineller Erklärungsansatz für die zu beobachtende Emotionalisierung und Infantilisierung der deutschen Gesellschaft.

Die gescheiterte Idee, die nie stirbt

Unabhängig von den deutschen Befindlichkeiten ist der Sozialismus im Windschatten einer kräftig geschürten Klimahysterie aktuell aber auch weltweit auf dem Vormarsch. Das laufe nach dem immer gleichen Muster in drei Phasen ab, wie Prof. Philipp Bagus mit Bezug auf das Buch „Socialism: The Failed Idea That Never Dies“ von Kristian Niemietz ausführte. Nach den Flitterwochen – die Zeit, in der haufenweise westliche „Intellektuelle“ in frisch entstandene sozialistische Paradiese pilgern – kommt es unweigerlich zur Ernüchterung, die mit Durchhalteparolen überspielt wird: Man könne eben kein Omelett backen, ohne Eier zu zerschlagen. Nach dem unausweichlichen endgültigen

Scheitern werde dann von den gleichen Intellektuellen festgestellt, dass es sich gar nicht um echten Sozialismus gehandelt habe. Beim nächsten Versuch in dieser Endlosschleife ist dann natürlich wieder einmal alles ganz anders.

Samtpfoten-Marxismus

Was diesmal tatsächlich anders ist? Dass der Marxismus seinen Herrschaftsanspruch nicht durch blutige Umstürze einfordert – zumindest noch nicht. Vielmehr komme er in Form des Kulturmarxismus auf „Samtpfoten“ daher, wie Dr. Antony P. Mueller aus Brasilien auf der Konferenz ausführte (siehe S. 16). Der Kulturmarxismus ist dabei die Umkehrung von Marxens Diktum „Das Sein bestimmt das Bewusstsein“ in „Das Bewusstsein bestimmt das Sein“. Die Revolution beginnt, böse gesagt, nicht mehr mit dem leeren Teller, sondern mit dem leeren bzw. einem mit kulturmarxistischer Theorie vollgestopften Kopf, was aber in der Praxis auf dasselbe hinausläuft. Und noch ein Unterschied lässt sich ausmachen: Der Vormarsch des freiheitsfeindlichen Kollektivismus ist aktuell nicht auf einzelne Länder wie Venezuela beschränkt, sondern es handelt sich um ein globales Phänomen. Besonders aufgegangen scheint die Saat bei Kindern und Jugendlichen zu sein, die über Jahre durch die Mühlen staatlicher Bildungseinrichtungen gedreht wurden. Damit wächst nun eine vom kapitalistischen Wohlstand verwöhnte Generation heran, die – und das ist eine echte Premiere – erstmals selbst den Staat um mehr Bevormundung und eine höhere Besteuerung regelrecht bekniert – ein Meisterwerk der Manipulation!

Fazit

Die Themen Kulturmarxismus, Geldsozialismus, Ratio und Emotion haben im Westen eine bedrückende Aktualität erlangt. Dass eine „gemeingefährliche Ideologie“ (Polleit) wie der Sozialismus erneut solchen Zulauf findet, obwohl sie noch jedes Mal in der Praxis scheiterte, ist ein sicheres Zeichen dafür, dass wir uns nicht länger in einem Wettstreit der Ideen befinden, sondern die besseren Ideen (Ludwig von Mises) nun gegen diffuse Gefühle antreten müssen – eigentlich ein aussichtsloser Kampf. ■

Ralph Malisch



Einfach QR Code scannen
und Commodity-TV App
kostenlos downloaden



Wir sorgen dafür, dass Sie wissen, was wir wissen!

Wir, die Swiss Resource Capital, verstehen uns als Dienstleister, der Sie mit aktuellen Informationen rund um den Edelmetall- und Rohstoffsektor sowie zu den jeweiligen Minengesellschaften in verständlicher Sprache versorgt.

Durch die Nutzung neuer multimedialer Kanäle wie der exklusiv entwickelten Commodity-TV App haben Sie jederzeit und weltweit Zugriff auf umfassende Informations-Datenbanken. Darüber hinaus steht Ihnen unser detaillierter Researchbereich kostenlos zur Verfügung.

Regelmäßig erscheinende Reports runden unser Informationsangebot für Sie ab. Diese Reports sind kostenlos als Download auf unserer Website und in der App verfügbar:

www.resource-capital.ch/de/reports/

Wir sind Ihr Partner beim Einstieg in die Welt der Rohstoffe.



 **ROHSTOFF-TV**
www.Rohstoff-TV.com

 **Commodity-TV**
www.Commodity-TV.com

Fiatgeld

Ohne Rücksicht auf Verluste

Geld aus dem Nichts zu schaffen hat für die Mächtigen viele Vorteile. Am Ende zahlen die Bürger die Zeche.

Gastbeitrag von Dr. Thorsten Polleit



Seit April 2012 ist Dr. Thorsten Polleit Chefvolkswirt der Degussa, Europas größten Edelmetallhandelshauses. Davor war er 15 Jahre im internationalen Investment Banking tätig. Seit 2014 ist Dr. Polleit Honorarprofessor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Bayreuth. Darüber hinaus ist er Präsident des Ludwig von Mises Instituts Deutschland und Fellow am Ludwig von Mises Institute, Auburn, Alabama, USA. 2012 erhielt Dr. Polleit den The O.P. Alford III Prize in Political Economy. Zudem ist er Mitgründer eines 2012 aufgelegten Alternative Investment Fund (AIM). Seine zuletzt veröffentlichten Bücher sind „Ludwig von Mises für jedermann. Der kompromisslose Liberale“ (2018, Frankfurter Allgemeine Buch) und „Vom intelligenten Investieren. Zeitlose Prinzipien für erfolgreiche Investments“ (2018, FinanzBuch Verlag). Im Januar 2020 erscheint „Mit Geld zur Weltherrschaft. Warum unser Geld uns in einen dystopischen Weltstaat führt – und wie wir mit besserem Geld eine bessere Welt schaffen können“ (FinanzBuch Verlag).

Vorsicht: Fiatgeld

Ob US-Dollar, Euro, chinesischer Renminbi, japanischer Yen, britisches Pfund oder Schweizer Franken: Sie alle sind ungedecktes Geld. Man kann es auch „Fiatgeld“ nennen. Vor allem drei Eigenschaften zeichnet dieses aus: (1) Fiatgeld ist staatlich monopolisiert; die staatlichen Zentralbanken haben das Produktionsmonopol inne. (2) Fiatgeld wird durch Kreditvergabe geschaffen, der keine echte Ersparnis gegenübersteht. (3) Fiatgeld ist entmaterialisiert, hat die Form von bunt bedruckten Papierzetteln und Einträgen auf Computerfestplatten (Bits und Bytes).

Das Fiatgeld ist nicht etwa auf natürlichem Wege entstanden. Es ist vielmehr in unnatürlicher Weise in die Welt gesetzt worden, aufgrund des absoluten Herrschaftsanspruchs der Staaten. Ganz entscheidend war dafür, dass die US-Administration im Jahr 1971 die Goldeinlösbarkeit des US-Dollar – damals wie heute die Weltleitwährung – aufgehoben hat. Durch diesen unilateralen Handstreich wurde der Greenback und mit ihm alle übrigen Währungen der Welt zu ungedecktem Geld. Ein weltweites Fiatgeldsystem wurde so aus der Taufe gehoben, das jedoch unter schweren ökonomischen und ethischen Defiziten leidet.

Wie Boom und Bust entstehen

Wenn Zentralbanken in enger Kooperation mit den Geschäftsbanken Kredite vergeben und dadurch die Geldmenge „aus dem Nichts“ ausweiten, ist eine Krise quasi vorgeplant. Das künstlich erhöhte Kreditangebot senkt nämlich den Marktzins ab – und zwar unter das Zinsniveau, das sich

einstellen würde, wenn es keine artifizielle Ausweitung gäbe. Das Sparen nimmt ab, der Konsum steigt, und zusätzlich werden auch noch neue Investitionen in Gang gesetzt. All dies führt anfänglich zu einem Konjunkturaufschwung (einem „Boom“). Im Anschluss zeigt sich jedoch, dass er auf Sand gebaut ist.

Nachdem der Einschuss von neuem Kredit und Geld in die Volkswirtschaft seine Wirkung entfaltet hat, verpufft die Reichtumsillusion: Unternehmen bemerken, dass sich die erhoffte Nachfrageerhöhung nach ihren Produkten nicht als dauerhaft erweist, dass sich Investitionen nicht wie anfänglich erwartet rechnen. Die Investitionstätigkeit wird daraufhin zurückgefahren, und die im Boom geschaffenen Arbeitsplätze gehen wieder verloren; der Aufschwung kippt in einen Konjunkturabschwung (einen „Bust“) um. Nun wird es heikel.

Der Boom ist das Problem, nicht der Bust

Angesichts steigender Zahlungsausfallrisiken treten die Geschäftsbanken auf die Kreditbremse, und der Zustrom von neuem Kredit und zusätzlichem Geld beginnt, zu versiegen. Schon das Verlangsamte der Kredit- und Geldmengenausweitung sowie der dadurch bewirkten Preisinflationierung reicht aus, um die Konjunktur einbrechen und die Finanzmarktspekulation platzen zu lassen. Produktions- und Beschäftigungsverluste, Kreditausfälle, schrumpfende Kredit- und Geldmengen verbinden sich zu einer selbstverstärkenden Abwärtsspirale. Aus dem anfänglichen Inflationsregime wird

Smart Investor

3 MAL GEGEN DEN MAINSTREAM:



Smart Investor

Das Magazin für den kritischen Anleger

Smart Investor Weekly

SmartInvestor.de



Lernen Sie eine Sicht der Dinge kennen, die Sie im Mainstream nicht finden werden.



ein Deflationsregime. Zweifelsohne wirtschaftlich wie politisch-sozial ein bitteres Szenario – das umso schmerzlicher ausfällt, je länger die Kredit- und Geldmengenausweitung, verbunden mit einem Heruntermanipulieren des Marktzinses, zuvor angedauert hat. Gleichwohl ist der Bust nichts anderes als die ökonomisch erforderliche Bereinigung des Überkonsums und der Fehlinvestitionen, die der Boom verursacht hat. Man kann auch sagen: Der Boom ist das Problem, der Bust ist die Heilung. Doch gegen den Bust erwächst Widerstand.

„Kollektive Korruption“ und ihre Folgen

Arbeitnehmer, Unternehmer, Gewerkschaften, Beamte, Sparer und Politiker – sie alle rufen nach „Krisenbekämpfung“, wenn der Boom in einen Bust umzuschlagen droht. Man fordert die Zentralbank auf, die Zinsen noch weiter zu senken und noch mehr Kredit und Geld bereitzustellen, um die Konjunktur „anzukurbeln“. Alle fürchten sich nämlich vor den Verlusten, die ihnen in der einen oder anderen Form entstehen, sollte das Fiatgeldsystem kollabieren – und genau das würde ein Bust, wenn man ihn zulässt, ja auch bewirken. Das Fiatgeld hat alle von sich abhängig gemacht, verursacht eine „kollektive Korruption“: Man verbündet sich mit dem Fiatgeldsystem, wird zu seinem stillen oder auch offen ausgesprochenen Komplizen.

Verständlicherweise will niemand für die Schäden, den das Fiatgeldsystem angerichtet hat, haften; zudem wissen vermutlich viele Menschen nicht genau, ob sie nun zu den Nettoprofiten oder -verlieren des Fiatgeldsystems zählen. Erstere – Regierungen, Banken- und Finanzindustrie sowie „Big Business“, das „Establishment“ eben – wissen das für ihre Zwecke zu nutzen. Unter ihrer intellektuellen Führung wird ein öffentlicher Zielkonsens herbeifabuliert, das Fiatgeldsystem müsse am Leben gehalten werden – und zwar mit allen Mitteln; diesem Ziel müsse letztlich alles andere untergeordnet werden.

Wohin das führt, liegt auf der Hand: Die freien Marktkräfte, die die Ungleichgewichte und Schäden des Fiatgeldsystems korrigieren könnten, werden nach und nach ausgeschaltet – durch immer mehr Verordnungen, Ge- und Verbote, Gesetze sowie Steuern, die der Staat dem Wirtschaften auferlegt: Banken und Investoren werden zusehends reguliert und stranguliert, ihr Handeln auf den Erhalt des Fiatgeldsystems getrimmt; insbesondere die Zinsen werden heruntermanipuliert, um die Schuldenpyramide, die sich im Fiatgeldsystem unweigerlich aufbaut, vor dem Zusammenbruch zu bewahren.

Der Boom wird solange es eben geht in Gang gehalten, und die Schäden, die das Fiatgeldsystem verursacht, wachsen dabei immer weiter an. Die Kosten, die mit einer Abkehr vom Fiatgeldsystem verbunden sind, klettern entsprechend immer weiter in die Höhe. Ob man will oder nicht – wenn man es zu Ende denkt, kommt man zum Schluss: Das Fiatgeldsystem zerstört die freie Marktwirtschaft bzw. das Wenige, was heute noch von ihr übrig ist. Man kann natürlich hoffen, dass sich von irgendwoher noch eine glückliche Fügung einstellt, die das Problem entschärft. Die ökonomische Theorie kann hier leider nicht als Stimmungsaufheller dienen. ■

Ausprägungen des Fiatgeldes

Ein mögliches Szenario

Eine anhaltend lockere Geldpolitik lähmt Produktivitätsgewinne und Wachstum. Sie führt zu Handlungs- und Entwicklungsmustern, wie sie aus den sozialistischen Planwirtschaften bekannt sind. Im Folgenden wird ein Szenario eines Abgleitens in den „Geldsozialismus“ entwickelt.

Gastbeitrag von Prof. Dr. Gunther Schnabl



Prof. Dr. Gunther Schnabl ist Professor für Wirtschaftspolitik und internationale Wirtschaftsbeziehungen an der Universität Leipzig, wo er das Institut für Wirtschaftspolitik leitet. Er war u. a. Gastwissenschaftler an der Stanford University, der Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne und der Tokyo University. Prof. Dr. Schnabl hat in zahlreichen international referierten Zeitschriften publiziert. Im Ranking der internationalen wissenschaftlichen Datenbank IDEAS gehört er zu den Top 3% der Volkswirte in Deutschland und Europa; die Frankfurter Allgemeine Zeitung zählt ihn zu den 100 einflussreichsten Ökonomen im deutschen Sprachraum. Er ist Senior Fellow am Flossbach von Storch Research Institute.

Zunehmend lockere Geldpolitiken als Auslöser

Der Übergang von der Marktwirtschaft zu zunehmend planwirtschaftlichen Strukturen mit kapitalistischem Überbau kommt schleichend. Über einen langen Zeitraum hinweg senken die Zentralbanken in Krisen die Zinsen stark, heben diese im Aufschwung allerdings nicht mehr im gleichen Umfang an. Damit sinken die Leitzinsen Stück für Stück gegen null. Dann setzt die unkonventionelle Geldpolitik ein, in deren Verlauf die Zentralbanken immer mehr Vermögenswerte wie Staats- und Unternehmensanleihen, Immobilienfonds oder Aktien kaufen. Der unkonventionellen Geldpolitik sind keine Grenzen gesetzt, weil die Zentralbanken aus dem Nichts Geld schaffen können.

Zombifizierung der Banken und Unternehmen

In diesem Szenario verändert sich schleichend die Funktionsweise der Volkswirtschaft. Die Banken geraten – direkt oder indirekt – in Abhängigkeit vom Staat. Zu niedrige Zinsen begünstigen euphorische Boomphasen auf den Kreditmärkten, die mit einem Anstieg der Investitionen, wachsendem Konsum und einer regen Bautätigkeit einhergehen. Die Wirtschaftsleistung sowie Aktien- und Immobilienpreise steigen im Aufschwung an. Wenn die Zentralbank am Ende des Booms die Zinsen erhöht, dann müssen viele Investitionsprojekte mit geringen Renditeerwartungen abgebrochen werden und die Vermögenspreise fallen. In den Bilanzen

der Banken entstehen faule Kredite, die den Bankensektor in Schieflage bringen.

Der Staat muss reagieren. Einige Finanzinstitute werden direkt verstaatlicht und rekaptalisiert. Die Zentralbanken stabilisieren die Banken indirekt, indem sie die Zinsen stark senken und mit großen Mengen an neuem billigen Geld die Vermögenspreise wieder nach oben treiben. Bei gelockerten Anforderungen an die Sicherheiten können sie auch direkt gering verzinsten Kredite an die Banken vergeben, um die Kreditvergabe an die Unternehmen aufrechtzuerhalten. Andernfalls wären viele Unternehmen bankrott, und Menschen würden arbeitslos.

Die schöpferische Zerstörung – der Abbruch von wenig renditeträchtigen Fehlinvestitionen in der Rezession nach Joseph Schumpeter – ist ausgesetzt. Investitionsprojekte mit geringer Grenzleistungsfähigkeit werden erhalten. Zwar werden Arbeitsplätze gesichert, doch es sinken die gesamtwirtschaftlichen Produktivitätsgewinne und das Wachstum. Der ungarische Ökonom János Kornai hatte ähnliche Prozesse für die mittel- und osteuropäischen Planwirtschaften als „weiche Budgetrestriktionen“ beschrieben. Ineffiziente Unternehmen wurden durch eine nachsichtige Kreditvergabe der staatlich kontrollierten Banken am Leben erhalten; die Zentralbank stützte die Banken mithilfe der Notenpresse. Die Effizienzgewinne und die Innovationskraft der Volkseigenen

Betriebe waren schwach, die Produktivität, die Kaufkraft und die Zufriedenheit der Bürger gering.

Versteckte Inflation und zunehmend staatlich gelenkte Ressourcenallokation

Wächst die Zentralbankbilanz stark an, kann Inflation die Folge sein. Diese existierte in den mittel- und osteuropäischen Planwirtschaften nicht, weil die Preise staatlich fixiert waren. Der Kaufkraftverlust der Währung war hingegen in Form einer knappen Güterversorgung (Warteschlangen) sowie einer vergleichsweise schlechten Güter-, Dienstleistungs- und Infrastrukturqualität versteckt.

Die Konsumentenpreis-inflation kann auch gering sein, weil die offizielle Messung inflationäre Tendenzen nicht erfasst. Üblicherweise werden Qualitätsverbesserungen zum Anlass genommen, die Preise von Gütern in der Statistik abzusenken (hedonische Preismessung), beispielsweise bei Elektrogeräten oder Autos. Qualitätsverschlechterungen werden hingegen nicht in Preiserhöhungen umgerechnet, weil sie schwerer zu erfassen sind. Wenn die Preise von Vermögenswerten wie Immobilien, Aktien und Gold ansteigen, spiegelt sich diese Art der Inflation in einer konsumbasierten Inflationsmessung nicht wider. Wohnen ist mit den Mieten im Konsumentenpreisindex vertreten, nicht aber mit selbstgenutztem Wohnraum, dessen Preis bei niedrigen Zinsen stark ansteigen kann.

Die Qualität vieler Güter kann abnehmen, wenn die Löhne aufgrund abgesunkener Produktivitätsgewinne unter Druck geraten – dann sind die Menschen auf der stetigen Suche nach günstigen Preisen. Der Handel sieht sich veranlasst, vermehrt billige Produkte anzubieten; er reduziert die Dienstleistungen oder drängt die Unternehmen zu Preissenkungen. Letztere reduzieren Preise und Kosten, indem sie günstigere Vorprodukte verarbeiten. Bei Lebensmitteln dominiert dann die Massenproduktion; bei vielen Gütern des täglichen Gebrauchs, z.B. bei Spielzeug, Möbeln, Elektrogeräten und Autos, können die Anteile von Plastik steigen. In vielen Lebensbereichen wie in der Gastronomie und im Einzelhandel werden die Dienstleistungen reduziert. Es gilt vermehrt: „Do it



Mit dem wachsenden Angebot des fürsorglichen Staates steigen auch die Erwartungen der Bürger.

yourself!“Auch die Qualität der öffentlichen Güter kann bei einem wachsenden Aufgabenfeld des Staates abnehmen.

Kauft die Zentralbank in großem Umfang Staatsanleihen und werden damit die Zinsen auf die Staatsleihen abgesenkt, dann wird die Finanzierungsrestriktion für den Staat gelockert. Trotz steigender Staatsverschuldung bleibt der Zinsanstieg aus, der den Staat zur Konsolidierung der Verschuldung zwingen würde; trotz stagnierenden Wachstums können damit zusätzliche Leistungen (Ausgabenverpflichtungen) geschaffen werden. In liberalen Demokratien sind das oft Zuwendungen für Rentner, Mütter, Menschen mit geringen Einkommen oder Familien. Bei weltweit gestiegenen CO₂-Emissionen kann der Umwelt- und Klimaschutz stärker in den Vordergrund treten.

Mit dem wachsenden Angebot des fürsorglichen Staates steigen auch die Erwartungen der Bürger. Der Staat soll in Krisenzeiten Arbeitslosigkeit verhindern und das Finanzsystem stabilisieren; er soll die Ungleichheit reduzieren und günstiges Wohnen sicherstellen. Es wird für jedermann ein bedingungsloses Grundeinkommen zwecks eines Lebens ohne Zwang gefordert. Einzelne Staaten sollen das Weltklima retten.

Interventionsspiralen und wuchernde Regulierung als Folgen

Die Regulierung nimmt zu. Da zu niedrige Zinsen Übertreibungen auf den Finanz-

märkten begünstigen, wird nach dem Platzen von Kreditblasen die Finanzmarktregulierung verschärft. Umfangreiche Berichtspflichten und Eigenkapitalvorschriften schränken die Handlungsfreiheit sowie die Gewinnmöglichkeiten der Banken ein – das treibt einen Konzentrationsprozess im Bankensektor voran. Auch im Unternehmenssektor nimmt die Regulierung zu, was vor allem Klein- und Mittelunternehmen belastet. Deren zusätzliche Kosten werden zwar durch sinkende Finanzierungskosten und Zurückhaltung bei den Lohnverhandlungen kompensiert, doch viele Unternehmen leiden unter einer stagnierenden Nachfrage.

Da die Löhne aufgrund der gesunkenen Produktivitätsgewinne unter Druck geraten, steigt die Wahrscheinlichkeit von Mindestlöhnen. Wenn Immobilienpreise und Mieten aufgrund der niedrigen Zinsen nach oben schießen, werden Mietpreiskontrollen eingeführt. Enteignungen von Wohneigentum werden diskutiert. Die wirtschaftliche Freiheit wird zunehmend eingeschränkt; die wirtschaftliche Aktivität verschiebt sich vermehrt weg von der Schaffung von Gütern und Dienstleistungen, die für die Konsumenten Nutzen stiften. Die Erhaltung bestehender Strukturen, mehr soziale Sicherung, Umweltschutz sowie administrative Tätigkeiten zur Bewältigung der wuchernden Regulierung treten in den Vordergrund.

Entfremdung des Staates von Vielzahl an Bürgern

Mit der schwachen wirtschaftlichen Entwicklung und der zunehmenden Regulierung wächst in diesem Szenario die Unzufriedenheit unter den Bürgern. Einige sind der Meinung, dass ihre Einkommen bei geringen realen Lohneinkommen und negativen realen Zinsen zu gering sind. Immer mehr Bürger wenden sich von den etablierten politischen Parteien ab. Der Staat gerät unter Rechtfertigungsdruck, sodass er seine Errungenschaften stärker betonen muss. Die Notwendigkeit der sozialen Sicherung sowie des Umwelt- und Klimaschutzes werden in den öffentlichen Medien in den Vordergrund gestellt. Bei einigen Bürgern entsteht Skepsis gegenüber den Medien; der langsam um sich greifende Geldsozialismus kommt in die Krise. Wie und wann die Wende kommt, ist ungewiss. ■

Modern Monetary Theory

Ökonomie für eine postfaktische Zeit

Eine (zu) einfache Idee mit verheerenden Auswirkungen

Gastbeitrag von Natalie Vein

Monetäre Freakshow

Der große George Carlin sagte einmal: „Wenn man geboren wird, bekommt man ein Ticket für die Freakshow. Wenn man in Amerika geboren wird, bekommt man einen Platz in der ersten Reihe.“ Auf Regierungsebene hat sich der Wahrheitsgehalt dieser Aussage schon oft gezeigt – wenn es allerdings um Geldpolitik geht,

dann sind wir Europäer seit der Einführung des Euro ebenfalls ganz vorne mit dabei. Dabei werden die Verrenkungen der EZB nur noch durch die destruktive Kreativität ihres japanischen Pendants in den Schatten gestellt. Dennoch waren es im Jahr 2019 die USA, die mit der plötzlichen Popularität der Modern Monetary Theory (MMT) die Messlatte für ökonomischen Wahnsinn noch ein gutes Stück höher gelegt haben.

Flache Erde und Gratisgeld

Die MMT gilt seit Jahrzehnten als ökonomisches Äquivalent zur Theorie der flachen Erde, doch das Timing ihrer öffentlichen Wiederauferstehung durch Alexandria Ocasio-Cortez und Bernie Sanders war gut gewählt. Bei der bevorstehenden Präsidentschaftswahl überflügeln sich die Kandidaten der Demokraten darin, den Wählern das Blaue vom Himmel zu versprechen: kostenlose Gesundheitsversorgung, freie Hochschulen und nun sogar Gratisgeld. Traditionell handelte es sich bei der Achillesferse solcher Versprechungen um die immer gleiche Frage – woher das Geld dafür kommen soll. Doch jetzt gibt es auch darauf eine scheinbar wasserdichte politische Antwort: „Wir werden es drucken!“

Was kostet die Welt?

Die Grundidee der Theorie ist einfach: Wenn ein Staat die volle Kontrolle über seine eigene Währung ausübt und seine Schulden auf diese Währung lauten, kann keine Zahlungsunfähigkeit eintreten, weil er das für seine Verpflichtungen benötigte Geld einfach selbst erschaffen kann.

Daraus zieht die MMT den Schluss, dass Defizite nicht nur harmlos, sondern sogar von Vorteil sind: Sie könnten zur Finanzierung von Infrastruktur-, Sozial- oder anderen „grünen“ Maßnahmen sowie zur Erreichung der Vollbeschäftigung eingesetzt werden. Von Letzterem sind MMT-Anhänger besonders besessen. Sie argumentieren, Arbeitslosigkeit sei ein Beweis für ein zu geringes Defizit. Entsprechend sollte der Staatshaushalt ein „dauerhaftes Defizit“ aufweisen, um jedem, der das will, einen Arbeitsplatz mit einem „fairen“ Mindestlohn anzubieten – und der soll natürlich auch noch deutlich über dem aktuellen liegen.

Mit Steuern gegen die Inflation

Was das geradezu schmerzhaft offensichtliche Inflationsrisiko betrifft, stellt laut MMT die Verfügbarkeit realer Ressourcen (z.B. Arbeiter, Baumaterial usw.) die einzige reale Grenze für Staatsausgaben dar. Inflation trete demnach nur auf, wenn die Dinge zur Neige gehen, die gekauft und bezahlt werden sollen. Falls es aber so weit kommt und die Inflation steigt, dann gebe es eine ganz einfache „Lösung“: Durch Steuererhöhungen werde das Geld wieder aus dem Verkehr gezogen!

„Natürlicher“ Zins und „neoliberaler Rauchvorhang“

Zudem verzichtet die MMT auf jegliche Zinspolitik, indem sie behauptet, dass der „natürliche“ Zinssatz null betrage. Prof. Bill Mitchell, ein Mitbegründer der Theorie, sieht das herkömmliche Zinsverständnis als „neoliberalen Rauchvorhang“. Er argumentiert weiter, es gebe keine



Die Griechin Natalie Vein hat Ökonomie mit einem speziellen Fokus auf Medien und Kommunikationswissenschaften studiert. In den letzten zehn Jahren arbeitete sie weltweit (Monaco, Österreich, Schweiz, Belgien, Panama) als Beraterin sowohl im Finanz- und Privatbankensektor als auch für politische und Wohltätigkeitsorganisationen. Nach wie vor gilt ihr Interesse den Wirtschaftstheorien und ihrer sinnvollen Umsetzung.

zwingenden empirischen Erkenntnisse über die Auswirkungen auf Schuldner, Gläubiger und ihre Ausgabenmuster. Vermutlich hat er das ausgehende Jahrzehnt mit seiner noch nie dagewesenen Rekordverschuldung und der Zombifizierung wachsender Teile der Wirtschaft schlicht verschlafen.

Monetärer Sozialismus in Höchstform

Die MMT verschmilzt nahtlos Geld-, Finanz- und Sozialpolitik – der Heilige Gral für Zentralplaner und Populisten. Sie stellt das Geld drucken unter die direkte Kontrolle derjenigen, die gerade an der Macht sind, und sorgt für eine massive Fehlallokation von Ressourcen und Investitionen. Im Kern handelt es sich um einen „Pump-and-Tax-Betrug“, ein riesiges System zur Umverteilung von Vermögen. Die MMT verspricht – wie alle intellektuell unredlichen Ideen –, gleiche Bedingungen zu schaffen, aber sie wird unter Garantie das genaue Gegenteil erzeugen: Frisches Geld ist niemals neutral, denn diejenigen, die es als Erste erhalten, profitieren, während jene am Ende der Nahrungskette die Rechnung bezahlen – über steigende Preise und eine Entwertung ihres Geldvermögens.

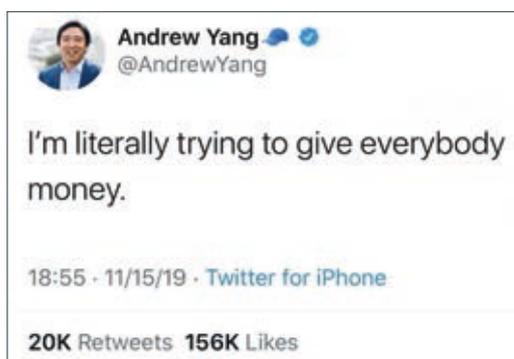
Nicht ein Cent

Dennoch lehnen die MMT-Anhänger „Inflationsalarmismus“ ab und kontern, dass die Zentralbanken seit einem Jahrzehnt Billionen in die Wirtschaft gesteckt hätten, ohne dass es zur Inflation gekommen sei. Allerdings ist diese Aussage falsch: Die Billionen zeigen sich vielleicht nicht in den offiziellen und durchaus fragwürdig ermittelten Verbraucherpreisindizes, wohl aber in einer massiven und anhaltenden Inflation der Vermögenspreise. Es waren mit Sicherheit nicht die Armen und die Marginalisierten der Gesellschaft, die von den Allzeithochs bei Aktien und Immobilien profitierten. Die sahen nicht einen Cent der Quantitative-Easing-Billionen.

Chartalistische Wahnvorstellungen

Schließlich hegen MMT-Befürworter geradezu chartalistische Wahnvorstellungen darüber, wie viel Kontrolle der Staat tat-

sächlich über „sein“ Geld hat. Mit der Tatsache konfrontiert, dass das Geld drucken zur Bezahlung eigener Rechnungen das Vertrauen in eine Währung zerstören könnte, kontern amerikanische MMT-Anhänger, dass sich die Menschen niemals vom allmächtigen US-Dollar („too big to fail“) abwenden würden: Die inländische „Kundschaft“ der Regierung habe ohnehin keine Wahl, da sie mit diesem Geld ihre Steuern begleichen müsse. Doch auch das ist zu kurz gedacht: Privatisierung und Dezentralisierung des Geldes haben gerade erst begonnen, die Entwicklung von



Andrew Yang tritt in der Vorwahl der Demokratischen Partei für die Präsidentschaftskandidatur 2020 an

Fintechlösungen wird unsere Flexibilität weiter exponentiell erhöhen und selbst US-Bürger können ihr Risiko gegenüber dem Dollar unmittelbar, kostenfrei und drastisch reduzieren. Was den Reservestatus des US-Dollars betrifft, so ist die Absatzbewegung in China und Russland bereits in vollem Gange. Käme es zu einem Schockereignis – wie der Einführung der MMT –, würde der Rest der Welt wohl rasch folgen.

Heimtückisches politisches Instrument

Wie nicht anders zu erwarten, löste der magische „Geldesel“ MMT eine Welle von Spott und Kritik bei jenen Ökonomen aus, die fest auf dem Boden der Tatsachen stehen – sogar bei Keynesianern. Allerdings wurde diese Kritik in der falschen Annahme geübt, dass es sich dabei um eine ökonomische Theorie handle. Genau das ist sie aber nicht. Sie ist ein heimtückisches politisches Instrument, das sich lediglich als Wirtschaftstheorie verkleidet hat. Dabei ist die Idee, dass die Regierung alles viel besser weiß als Unternehmer und Bürger,

von zentraler Bedeutung. Entsprechend steckt hinter den Vorschlägen eine klare politische Agenda: starke Regulierung des Privatsektors, extremer Interventionismus und eine beispiellose Abneigung gegenüber dem freien Markt. Randall Wray, ein wichtiger MMT-Evangelist, formulierte es folgendermaßen: „Die natürliche Marktmacht ist immer destruktiv.“ Deshalb ziehe er ein „fürsorgliches, nährendes Sozialsystem“ vor – was auch immer das sein soll.

Ansprechende populistische Verpackung

Wer das Ganze für lächerlich hält, der rufe sich in Erinnerung, dass keiner der Grundsätze der MMT neu ist. Gigantische Defizite und blindwütige Staatsausgaben sind gern bemühte „Allheilmittel“ der Machthaber. Ebenso wenig neu ist die Tatsache, dass eine Wirtschaft auch dann noch funktionieren kann, wenn sie bereits mit Billionen an Schulden belastet ist, deren Rückzahlung schlicht unrealistisch ist. Auch die Politisierung des Zentralbankgeschäfts ist inzwischen eine Selbstverständlichkeit, insbesondere seit dem Jahr 2008. Die MMT ist also nichts weiter als eine ansprechende populistische Verpackung mit dem Zweck, bereits vorhandene Entwicklungen künftig noch ungehemmter voranzutreiben.

Fazit

Der grassierende finanzielle Analphabetismus und die Unwissenheit der Wähler über die Geldgeschichte machen die MMT zu einer perfekten politischen Waffe. Sie verleiht unrealistischen Versprechungen Glaubwürdigkeit und dient als Beruhigungsspiel für diejenigen, die sich Sorgen um den Zusammenbruch des Rentensystems machen. Darüber hinaus hilft sie Politikern dabei, lose Sitten und utopische Fantasien zu verbreiten, denen kein Gutmensch widerstehen kann: Falls es einen Weg gibt, Armut und Ungleichheit ohne persönliche Kosten zu beenden – welches egoistische Monster würde das nicht befürworten?! Oder wie der US-Ökonom Thomas Sowell es so treffend beschrieb: „Das Problem ist nicht, dass Hans nicht lesen kann. Das Problem ist nicht einmal, dass Hans nicht denken kann. Das Problem ist, dass Hans nicht einmal weiß, was Denken ist; er verwechselt es mit Fühlen.“ ■

Methode der Machterlangung

Revolution durch Überredung

Was ist Kulturmarxismus und wozu dient dieses Programm?

Gastbeitrag von Dr. Antony P. Mueller



Dr. Antony P. Mueller (antonymueller@gmail.com) ist habilitierter Wirtschaftswissenschaftler der Universität Erlangen-Nürnberg und derzeit Professor der Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomie, an der brasilianischen Bundesuniversität UFS (www.ufs.br), wo er am Zentrum für angewandte Wirtschaftsforschung und an deren Konjunkturbericht mitarbeitet und im Doktoratsprogramm für Wirtschaftssoziologie mitwirkt. Er ist Mitglied des Ludwig von Mises Institut USA, des Mises Institut Brasilien und Senior Fellow des American Institute of Economic Research (AIER). Außerdem leitet er das Webportal Continental Economics (www.continentaleconomics.com).

Bei Kulturmarxismus handelt es sich um eine politische Bewegung, die eine sozialistische Gesellschaftsordnung durch eine vorhergehende kulturelle Umgestaltung der Gesellschaft zu etablieren sucht. Die Revolution soll durch Überredung und nicht durch Gewalt erfolgen.

Vom Marxismus alter Schule unterscheidet sich der Neomarxismus durch die Wahl der Mittel, nicht in den Zielsetzungen. Wie von Karl Marx und Friedrich Engels im Kommunistischen Manifest im Jahre 1848 ausgeführt, besteht das Ziel der kommunistischen Bewegung darin, das Privateigentum abzuschaffen und mit den überlieferten Ideen und Eigentumsverhältnissen radikal zu brechen. Es gilt, die Nationalität ebenso abzuschaffen wie die Familie und die Religion. Ziel ist es, der Privatwirtschaft alles Kapital zu entreißen, die Produktionsmittel in die Hände des Staates zu überführen und die Wirtschaft zentral zu organisieren.

Im Unterschied zu den Altmarxisten sind die Neomarxisten der Auffassung, dass nicht die Arbeiterschaft diese sozialistische Revolution anführen wird, sondern die Intellektuellen.

Kritische Theorie

Die Neomarxisten erkannten, dass die Arbeiter in der modernen Industriegesellschaft nicht verelenden, sondern zunehmend einen höheren Lebensstandard erreichen. Damit entfällt das Proletariat als revolutionäres Subjekt der kommunistischen Umgestaltung. Nunmehr müssen die Intellektuellen die Führungsrolle bei der Veränderung der Gesellschaft übernehmen. Das Werkzeug dazu soll die „Kritische Theorie“ liefern.

Die Anhänger der Frankfurter Schule, die Anfang des vorigen Jahrhunderts gegründet und in den 1950er-Jahren wiederbelebt

wurde, rufen zu einer anhaltenden Gesellschaftskritik auf. Die Transformation der Gesellschaft muss über ein verändertes Bewusstsein erfolgen. Mittel der systematischen Kritik der bestehenden Gesellschaft und Wirtschaft stellt die Gehirnwäsche dar, deren Ziel es ist, eine andauernde geistige Unruhe und tief greifende moralische Verwirrung zu stiften, um die Menschen in Angst und Schrecken zu versetzen und auf den Umsturz vorzubereiten.

Kaum hat eine der vielen erdachten Problemlagen an Wirkkraft verloren, muss ein neues Problem erfunden werden und als Schreckensszenario herhalten. Der durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung erreichte Massenwohlstand wird als „Konsumterror“ gegeißelt, wirtschaftliches Wachstum mit Umweltzerstörung in Verbindung gebracht und Eigentum als Eigennutz gebrandmarkt.

Nachdem die in den 1960er-Jahren vorhergesagte weltweite Hungerkatastrophe durch Überbevölkerung nicht eintrat und das in den 1970ern gepredigte Ende der Rohstoffe sich als Schimäre erwies, dient derzeit der Klimawandel als das dominierende Schreckensszenario.

Die These von der globalen Erhitzung des Klimas ist maßgeschneidert, um umfassende Eingriffe in das Privateigentum zu rechtfertigen, globale Lösungen als notwendig darzustellen und darüber hinaus auch die Auslöschung der menschlichen Fortpflanzung zu fordern.

Marsch durch die Institutionen

Während der Studentenrebellion Ende der 1960er-Jahre haben deren Führer zum „Marsch durch die Institutionen“ aufgerufen, um den Sozialismus auf diese Weise unter Volk zu bringen. Sie bezogen sich dabei auf

die Theorie von Antonio Gramsci (1891–1935), der den Sozialismus als die Religion bezeichnete, die das Christentum überwinden müsse.

Gemäß der Theorie Gramscis besteht die Programmatik dieser Bewegung darin, „zuerst die Kultur durch die Infiltration von Schulen, Universitäten, Kirchen und Medien“ zu beherrschen sowie das gesellschaftliche Bewusstsein zu transformieren, um so den Sozialismus durch die Hintertür als Herrschaftsordnung zu etablieren.

Die Ergebnisse dieser kulturmarxistischen Bewegung sind inzwischen unverkennbar. Selbst in den ehemals konservativ ausgerichteten Parteiströmungen haben die Kulturmarxisten heute das Sagen. In Deutschland sind die Linksparteien inzwischen stark genug, an die Regierung zu kommen. In den Vereinigten Staaten sind die „Demokratischen Sozialisten“ auf dem Vormarsch.

Die von Marx und Engels im Kommunistischen Manifest aufgezeigten Bausteine

der bürgerlichen Gesellschaft – Eigentum und Familie, Nation und Glaube und die damit einhergehenden moralischen Grundsätze – sind in einem dramatischen Verfall begriffen. Zwar haben diese Prinzipien wie auch die entsprechenden Institutionen formal noch Bestand; sie sind inzwischen jedoch ideologisch und faktisch-rechtlich ausgehöhlt und im marxistischen Sinn „aufgehoben“.

Ausblick

Als vor 30 Jahren die Berliner Mauer fiel, kurz darauf die Sowjetunion auseinanderbrach und das kommunistische China marktwirtschaftliche Reformen auf den Weg brachte, schien das Schicksal des Kommunismus genauso besiegelt wie jene des Faschismus und Nazismus nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

Die Ansicht jedoch, mit dem Fall des sowjetischen Kommunismus würde auch der Marxismus auf den Kehrighaufen der Geschichte landen, erwies sich als Irrtum. Keineswegs

hat die sozialistische Bewegung aufgehört zu existieren – sie hat schlicht die Form gewechselt. Nicht mehr die offene Gewalt dient zur Machtausübung; das neue Herrschaftsinstrument ist der Meinungsterror.

Der neue Totalitarismus hält sich nicht durch Gewalt an der Macht, sondern durch die Kontrolle der öffentlichen Meinung. Bei der inzwischen schon üblich gewordenen Unterdrückung der Meinungsfreiheit, die als sogenannte Political Correctness in Erscheinung tritt, geht es darum, Macht zu erwerben, um den Menschen vorzuschreiben, wie sie zu leben und was sie zu denken haben. Dem politischen Machterwerb geht die ideologische Hegemonie voraus. Je mehr Menschen sich dem Meinungsterror beugen, desto umfassender wird der Herrschaftsanspruch der kulturmarxistischen Bewegung. Anders als der Marxismus behauptet, ist die Geschichte jedoch nicht zwangsläufig. Es kommt auf jeden Einzelnen an, sich das Recht auf die eigene Lebensweise nicht verbieten zu lassen. ■

Anzeige



**Für die einen sind Häuser Renditeobjekte.
Für unsere Mieter sind sie Heimat.**



Grundbesitz 24 ist Spezialist für den Einkauf, die Entwicklung und die sozial und ökologisch nachhaltige Bewirtschaftung von Wohnimmobilien. Im Fokus stehen deutsche Metropolregionen.

grundbesitz ²⁴
Nachhaltige Wohnimmobilien

Näheres:
www.grundbesitz24.de

Telefon: 0 41 05 / 6 900 800
willkommen@grundbesitz24.de

Umdeutung der Begriffe

Umsturz von oben

Ein Programm sozialer Destruktion

Gastbeitrag von Prof. Dr. Gerd Habermann



Prof. Dr. Gerd Habermann ist einer der bekanntesten Kritiker des Wohlfahrtsstaates. Er lehrt an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam und ist Initiator sowie Geschäftsführer der Friedrich A. von Hayek-Gesellschaft, Berlin.

„Freiheit oder Knechtschaft?: Ein Handlexikon für liberale Streiter“ von Prof. Dr. Gerd Habermann; Olzog Verlag; 256 Seiten; 26,90 EUR

**Theoretisch und praktisch widerlegt**

Der orthodoxe „wissenschaftliche“ Marxismus des Karl Marx und seiner Interpreten ist durch jahrzehntelange theoretische Kritik seit Langem erledigt sowie so eindeutig wie nur möglich auch durch praktische Erfahrung widerlegt. Jedes marxistisch-sozialistische Experiment ist unter furchtbaren Opfern an Menschen wie auch Gütern gescheitert und musste dies auch – was von den Ökonomen Ludwig von Mises und Friedrich August von Hayek eindeutig herausgearbeitet wurde –, zuletzt eindrucksvoll durch den Zusammenbruch der Sowjetunion und seiner Satellitenregime sowie den marktwirtschaftlichen Revisionismus Chinas und seine Erfolge. Kein Hahn kräht noch allen Ernstes nach der Arbeitswertlehre, der Mehrwerttheorie, der Geschichtsmetaphysik („historischer Materialismus“), nach der Verelendungs- oder Konzentrations- und Krisentheorie. Auch die kollektivistische „Hordenethik“ ist seit Langem theoretisch und praktisch widerlegt (Popper, Österreichische Schule), selbst der philosophische Materialismus. Es blieb kein Stein auf dem anderen. Durchaus geblieben ist allerdings die diffuse Sehnsucht nach einer egalitären Harmoniegesellschaft unter dem trügerischen Leitbild einer „sozialen Gerechtigkeit“, getrieben zweifellos auch von Ressentiment und Neid.

Kultureller Überbau statt proletarischer Basis

Die Arbeiterklasse („die Proletarier“) schied – bestochen durch die Wohltaten des Kapitalismus – als Träger des Heils aus. Indessen blieb das Bemühen konstruktivistischer Intellektueller, eine egalitäre Utopie neu zu begründen, ungebro-

chen. Nachdem die ökonomische Basis ihre Schuldigkeit nicht getan hatte, sollen es im „Kulturmarxismus“ der kulturelle Überbau und seine Institutionen in Wissenschaft, Bildung, in den Medien tun – die Intellektuellen. Von dorther soll über den Marsch durch die Institutionen – und den „Marsch durch die Begriffe“ (gemäß Roland Baader) – die schöne neue Welt ohne Wettbewerb, ohne konkurrierende Völker, Kulturen und Religionen, selbst ohne Geschlechtsdifferenzierung (Sozialisierung der Familie) geschaffen werden. Niemand soll durch differenzierende Merkmale „benachteiligt“ sein, alle die „gleiche soziale Wertschätzung“ genießen, der Obdachlose unter den Brücken wie der erfolgreiche Unternehmer oder Olympiasieger.

Opfergruppen als Hoffnungsträger

Neue Hoffnungsträger sind die „Opfergruppen“ (Frauen, Menschen mit Behinderung, Minderheiten aller Art, selbst sexuelle, noch so seltene Minoritäten). Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es einer Umdeutung der Begriffe und Wertvorstellungen. Es ist diesen Kulturmarxisten nicht nur in Deutschland, sondern im ganzen „Westen“ bereits gelungen, eine große Verwirrung und große Spaltungen herbeizuführen, fast schon eine „kulturelle Hegemonie“ (Gramsci) aufzurichten, besonders im Bildungswesen und in den Universitäten. Theoretisch wurde der Kulturmarxismus durch ein Ideengebräu aus französischer Soziologie (Foucault, Derrida), Frankfurter Schule, Psychoanalyse der freudschen Schule und verwegenen sexuellen Theorien (Judith Butler usw.) untermauert. Schauen wir uns die im Sinne von Orwells „Neusprech“ umgedeutete Begriffswelt einmal an.

Dekonstruktion:

Hergebrachte Begriffe und Institutionen, die Sprache selbst werden „kritisch hinterfragt“, nach dahinterstehenden Machtinteressen herrschender Gruppen, z.B. „alter weißer Männer“. Es besteht keine objektive Wissenschaft mehr, nur interessierte Machtbehauptung auf Kosten von diskriminierten Minoritäten.



Diffuse Sehnsucht
nach einer egalitären
Harmoniegesell-
schaft unter dem
trügerischen Leitbild
einer „sozialen
Gerechtigkeit“

Antidiskriminierung:

Diskriminieren heißt auswählen und unterscheiden und hat seinen liberalen Sinn im öffentlichen Recht: Alle sind unangesehen von Rasse, Geschlecht, Religion usw. vor dem Gesetz gleich und von den Beamten „sine ira et studio“ (ohne Zorn und Eifer) entsprechend gleich zu behandeln (Gegenteil: gesetzliche Privilegien, positive wie negative). Dieser Begriff wird nun in die Privatsphäre getragen. Hier indessen ist alles Handeln – das, was individuelle Freiheit ausmacht, ja ein Auswählen – ein Wahlakt nach persönlichen Präferenzen, der in – auch nur latenten – Verträgen zum Ausdruck kommt (Ehepartner, Mitgliedschaften in Religionsgemeinschaften, Vereinen und Verbänden aller Art, Arbeits- oder Mietverhältnisse, usw.). Der Zwang, von persönlichen Wertungen abzusehen, hat bereits zu einer großen Verwirrung und allerlei Umgehungen geführt, etwa bei Stellenbesetzungen.

Inklusion, Exklusion, Ausgrenzung:

Es darf niemand aus der einen großen Gemeinschaft ausgeschlossen werden, alle gehören zu dem einen Kollektiv der Menschheit und namentlich die „sozial benachteiligten“ Minoritäten. Indessen ist jede Gruppenbildung mit „Exklusion“ verbunden (Staat, Nation, Partei, Religion, Firma, Familie, Fußballclub, selbst jeder Kaninchenzüchterverein exkludiert doch die Taubenzüchter). Die Gesellschaft ist in eine Fülle von Gruppen gegliedert, nach dem Prinzip: Wir und Ihr. Dagegen anzugehen zerstört das soziale Gewebe einer Gesellschaft, ihren inneren Zusammenhang und Aufbau.

Political Correctness:

Sprachreinigung nach egalitären Prinzipien, Beseitigung von vermuteten werthaltigen Bezeichnungen zugunsten neutraler Benennungen (Zigeuner, Neger, Indianer bis hin zu selbst Vater und Mutter (= Elternteil I und II). Besser auch keine Unterscheidung durch Begriffe wie „Volk“, allenfalls „Bevölkerung“.

Rassismus:

Jedes Bekenntnis zu einer Gruppenzugehörigkeit, vollständige Entleerung des Rassebegriffs, entsprechend sexueller, religiöser, nationaler, kultureller Rassismus usw.

Diversity:

Auflösung von Gruppenidentitäten durch „Buntheit“ der Zugehörigkeiten. Keine „Diversity“ hinsichtlich der Meinungsvielfalt in diesen Fragen; hier ist vielmehr Intoleranz und Verfolgung angesagt. Toleranz nur gegenüber Gleichgesinnten.

Multikulturalismus:

Ablehnung von kulturellen Einheiten mit gemeinsamen Merkmalen („Westen“, „christliches Abendland“, Kulturkreis). Ideal der egalisierenden Vermischung.

Genderideologie:

Das Geschlecht ist nicht biologisch vorgegeben, sondern wird sozial bestimmt; es ist frei wählbar. Eine Extremform der alten marxistischen Milieutheorie und des Konstruktivismus mit fließendem Übergang zum Lächerlichen.

Hass, Hetze, Phobien:

Letzteres aus der Psychoanalyse: Kritik an fremden Meinungen, Religionen usw. oder Festhalten an gruppenmäßigen Unterscheidungen überhaupt werden als feindseliger Akte aufgefasst, wenn nicht als „Krankheit“, z.B. „Fremdenfeindlichkeit“, wo es nur um die Achtung oder Bewahrung des Eigenen geht, die mit Wertschätzung auch des Fremden verbunden sein kann, wenn man etwa gerne Deutscher ist und deutsche Traditionen in Sprache, Sitten usw. hochhält, aber dabei doch auch andere Nationen hochschätzen kann. Patriotismus ist bei Liberalen sogar oft mit Kosmopolitismus verbunden, von Johann Gottfried Herder an: die Wertschätzung des Eigenen wie des Fremden.

Antifaschismus, Rechts:

Stalin hatte seinerzeit den präzisen Ausdruck Nationalsozialismus durch den eher verharmlosenden Begriff Faschismus ersetzt, der die übergreifenden totalitären Gemeinsamkeiten aller Sozialismen verbirgt. Für die bürgerlichen Gesellschaften wurde der Ausdruck „Präfaschismus“ geprägt. Die Strukturen einer bürgerlichen Gesellschaft sind allemal „rechts“, was zum Zwecke ihrer Diffamierung mit „rechtsextrem“ (also nazistisch) gleichgesetzt wird.

Fazit

Der neue Kulturmarxismus ist nicht weniger nihilistisch und kulturzerstörend als sein Vorgänger. Es ist klar, dass mit alldem auch die Gesellschaftsformation des „Kapitalismus“ mit seinem Wettbewerb, differenzierten Eigentumsverhältnissen und Arbeitsteilung ein Hauptgegner bleibt, dem man neuerdings auch eine sogenannte Klimakatastrophe aufs Konto setzt – ein Hebel zum totalitären Ökosozialismus.

Ohne Klarheit über die Natur dieses Angriffs auf alle unsere kulturellen Institutionen und im Letzten deren Zerstörung wird man ihn kaum abwehren können. Er wird zwar so oder so an der Realität scheitern – aber der Preis sollte nicht zu hoch werden. ■

Interview

„Die Demokratie schafft sich ab“

Gespräch mit dem Künstler und Buchautor **Raymond Unger** über das transgenerationale Kriegstrauma der Deutschen und die hierzulande um sich greifende Gesinnungsethik.



Raymond Unger lebt als Autor und bildender Künstler in Berlin. In seinem jüngsten Buch, „Die Wiedergutmacher – Das Nachkriegstrauma und die Flüchtlingsdebatte“, untersucht der Autor den Umgang deutscher Eliten aus Politik, Medien und Kultur mit der Flüchtlingskrise. 2016 erschien Ungers Familienchronik „Die Heimat der Wölfe“. In der literarischen Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte von 1914 bis 1989 verflochten sich große Themen des 20. Jahrhunderts.

„Die Wiedergutmacher: Das Nachkriegstrauma und die Flüchtlingsdebatte“
von Raymond Unger; EUROPA-VERLAG;
416 Seiten;
24,90 EUR



Smart Investor: Herr Unger, wodurch wurde Ihr Interesse an der Politik geweckt und was ließ Sie zu einem Autor politisch höchst relevanter Bücher werden?

Unger: Ursprünglich ging es in meinen Büchern um Authentizität, Kreativität und echtes Erwachsenwerden. Doch nach der sogenannten Flüchtlingskrise von 2015 wurde mir bewusst, dass alle individual-psychologischen Probleme kollektive und damit politische Bedeutung haben. Es gibt eine formal politische Freiheit, die in einer offenen Gesellschaft eigentlich garantiert sein sollte, sowie eine innerpsychische. Das Problem ist: Die eine Freiheit bedingt die andere. Verunsicherte Individuen können nichts zur Sicherung und Ausgestaltung freier Gesellschaften beitragen. Im Gegenteil – als Konformisten laufen sie Gefahr, paternalistischen Mustern zu folgen. Der Psychoanalytiker Hans-Joachim Maaz spricht von „Normopathie“, wenn große Gesellschaftsteile von infantilen Charakteren getragen werden.

Smart Investor: Obwohl Ihre Bücher quer zum Zeitgeist liegen, bekommen sie von den Lesern durch die Bank eine hervorragende Resonanz. Haben Sie eine Erklärung dafür?

Unger: Meine Sprache wird offenbar als ehrlich, unakademisch und wenig taktisch wahrgenommen. Neben der Sachebene thematisiere ich meine persönliche Irritation bezüglich gesellschaftlicher Verwerfungen. In Zeiten von Gender und politischer Korrektheit ist dies eher selten. Gerade in der Berliner Kulturszene gibt es nur noch eine „richtige Meinung“. Alle großen Erzählungen sind absolut gesetzt

und gelten als alternativlos: Eurorettung, Nullzinspolitik, Europäische Union, Kampf gegen CO2, Multikulturalismus ... Doch wenn man keine Alternativen hat, die man wählen kann, braucht man auch nicht mehr wählen gehen. Anders gesagt: Die Demokratie schafft sich ab.

Smart Investor: Erklären Sie unseren Lesern doch einmal, was ein „transgenerationales Kriegstrauma“ ist und warum die „Kriegsenkel“ davon anscheinend sogar stärker betroffen sind als die Kriegskinder.

Unger: Beim transgenerationalen Kriegstrauma geht es um die Weitergabe von zumeist unbewussten psychischen Traumata der Kriegskind- an die nachfolgende Generation, die Babyboomer. Betroffene Babyboomer gaben sich vor einigen Jahren selbst die Bezeichnung „Kriegsenkel“. Meistens war der Kriegskindgeneration ihr eigenes Kriegstrauma kaum bewusst. Da das Leid vieler Deutscher so verbreitet war, entstand bei der Betroffenen-Generation eine große Relativierung im Anerkenntnis der psychischen Dimension. Die Nachkriegszeit, mit Wirtschaftswunder, Arbeitssucht, exzessivem Alkohol- und Tabakgenuss, aber auch intensiven Hobbys, sorgte zudem für eine gehörige Portion Ablenkung.

Smart Investor: Sie führen den Begriff der „toxischen Scham“ ein. Was ist der qualitative Unterschied zu normalen Scham- bzw. Schuldgefühlen und wie wirkt sich das aus?

Unger: Der Begriff geht auf den US-Psychologen John Bradshaw zurück. „Toxische Scham“ entsteht, wenn sich Kinder

aufgrund einer distanzierten Beziehung seitens ihrer Eltern abgelehnt und wenig geliebt fühlen. Als die Kriegskindgeneration in den 1960er- und 1970er-Jahren selbst Kinder hatte, war sie oftmals gezwungen, zu ihren Kindern emotionalen Abstand zu halten, denn emotionale Nähe hätte womöglich eine Retraumatisierung bedeutet. Emotionale Zuwendung und die Spiegelung des Okayseins, welche die Babyboomergeneration gebraucht hätte, um ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln, blieb vielfach aus. Da Kinder ein komplett egozentrisches Weltbild haben, beziehen sie den Mangel an Zuwendung auf sich. Sie gelangen zu der Überzeugung, wenig liebenswert zu sein. Im Gegensatz zu Schuldgefühlen, die sich lediglich auf ein falsches Verhalten beziehen und daher über Reue und Sühne korrigierbar sind, wird „toxische Scham“ zu einem festen Wesenszug. Man hat dann nichts Falsches getan, man ist falsch.

Smart Investor: Was mittlerweile ja auch zunehmend als „toxisch“ apostrophiert wird, ist die Männlichkeit. Sehen Sie da einen Zusammenhang zu den Kriegstraumata?

Unger: Gerade Jungs sind auf die Spiegelung männlicher Narrative angewiesen. Sie brauchen eine zugewandte, starke Vaterfigur. Sofern der Vater abwesend war, real oder psychisch, entwickeln junge Männer einen Überhang an weiblichen Narrativen, da ihre Weltsicht nur über die Mutter gespiegelt wurde. Übermäßig feminine Narrative von Gleichheit, Umverteilung und Gerechtigkeit sind für eine Verantwortungsethik in den Bereichen Migrations-, Finanz- und Klimapolitik eher ungeeignet. Etwas zynisch könnte man sagen: Deutschland braucht auf diesen Feldern mehr „toxische Männlichkeit“. Männliche Archetypen, Durchsetzungsvermögen, Verantwortungsübernahme für die Zukunft, nüchterne Analyse von Zielkonflikten sind bei vielen Babyboomern unterentwickelt.

Smart Investor: Diese Kriegsenkel wollen sich nun die Liebe der Welt erkaufen, indem sie um jeden Preis „gute Menschen“ sind? Ist das auch die Ursache des deutschen „Rettungswahns“ in Sachen Euro, Migration und Klima?

Unger: Es ist wichtig, zu verstehen, dass toxische Scham, das Gefühl des Nichtokayseins, irgendwann umschlägt. Transaktionsanalytiker würden sagen, die Selbsteinschätzung von „Ich bin nicht okay“ wird zu einem „Ich bin besser als du“. Dieser Umschlag führt zu einer narzisstischen Persönlichkeit, die sich über andere stellt. Scham kann effektiv abgeleitet werden, wenn man andere zuerst beschämt. Politische Korrektheit ist ein Machtinstrument, mit dem dies in hervorragender Weise gelingt. Man koppelt die eigene Meinung an Moral und setzt das Gegenüber ins Minus. In den drei großen Erzählungen Euro, Migration, Klima kommt die Technik besonders zum Tragen.

Smart Investor: Nun wird Deutschland weder die Bevölkerungsentwicklung in Afrika noch das Weltklima nennenswert beeinflussen. Geht mit der Traumatisierung auch eine Unfähigkeit zu (Selbst-)Reflexion und rationaler Analyse einher?

Unger: Absolut. Die eigene Erzählung des „Gutseins“ ist eine psychische Notwendigkeit narzisstisch gestörter Persönlichkeiten. Der Abgleich mit harten Fakten bedroht diese Notwendigkeit. Gesinnungsethik und Hypermoral sind gerade deshalb so praktisch, weil man über die Folgen des Handelns nicht mehr nachdenken muss. Es zählt nur noch die „richtige Haltung“ im „Kampf“. Kampf gegen Rechts, gegen CO₂, gegen Kapitalismus, gegen „toxische Männer“ ...

Smart Investor: Ist vielleicht sogar die Selbstzerstörung ein unterbewusster Versuch, „toxische Schuld“ abzutragen?

Unger: Narzisstische Grandiosität ist oft gepaart mit infantilem Selbsthass. Selbstwertgestörte Persönlichkeiten bilden ihre Identität aus der ungenuten Mischung von Schuld und Stolz; daraus entsteht Schuldstolz. Das Ego saugt Honig aus dem eigenen Defizit, indem es sich ostentativ zu übermäßiger Schuld bekennt. In diesem Fall kann es großen Zuspruch erwarten für seine „Kraft“ und den „Mut“, die übergroße Schuld anzuerkennen. Dies funktioniert auch auf kollektiver Ebene. Die nationale Identitätsbildung ist ebenfalls nur als Negation erlaubt.

Smart Investor: Wenn wir Ihre These richtig verstehen, ist diese Gesinnungsethik hierzulande so extrem, weil das Ausmaß des deutschen Kriegstraumas so groß war. Wie bewerten Sie vor diesem Hintergrund ähnliche Tendenzen in Schweden oder in den USA, namentlich an US-Hochschulen?

Unger: Nicht nur Deutschland, sondern viele westliche Nationen sind von politischer Korrektheit und Schuld narrativen beherrscht. Die Selbstzerstörung westlicher Gesellschaften ist multifaktoriell bedingt, und mein Ansatz ist lediglich ein weiterer Debattenbeitrag. Zu Recht äußern andere Autoren den Verdacht, dass die großen zeitgenössischen Verwerfungen im Zusammenhang mit der Säkularisierung stehen. Auf Deutschland bezogen halte ich den Transtrauma-Mechanismus dennoch für wichtig, weil er die spezifisch deutsche Übersteuerung des Gutseins beleuchtet. Deutschlands Besonderung ist erklärungsbedürftig. Mit dem besten Führungspersonal, das die Babyboomergeneration hervorbringen konnte – Heiko Maas, Peter Altmaier, Robert Habeck, Anton Hofreiter, Annegret Kramp-Karrenbauer, Annalena Baerbock, Katrin Göring-Eckardt und Claudia Roth – geriert sich Deutschland als moralische Supermacht.

Smart Investor: Hand aufs Herz: Kann die Ratio in gesellschaftlichen Zukunftsfragen überhaupt noch einmal die Oberhand gewinnen, oder steht das gute Argument angesichts tief sitzender Schuldgefühle dauerhaft auf verlorenem Posten?

Unger: Ich fürchte, eine kollektive Inventur und Umkehr wird nach gleichem Muster ablaufen wie auf der individualpsychologischen Ebene: Narzissten lassen sich kaum über intellektuelle Einsichten korrigieren, sondern allenfalls nach schmerzhaften Lebenskrisen. Nach ersten Straßenkämpfen, Blackouts im Stromnetz, Euro- und Bankencrash werden vermutlich nur noch wenige Menschen für das Klima hüpfen.

Smart Investor: Herr Unger, haben Sie herzlichen Dank das Gespräch.

Interview: Ralf Flierl, Ralph Malisch

Sozialwesen

Fetisch Sozialstaat

Der heutige Massenwohlstand ist Frucht des Kapitalismus

Gastbeitrag von Prof. Dr. Martin Rhonheimer



Prof. Dr. Martin Rhonheimer (Jahrgang 1950), Professor für Ethik und politische Philosophie an der Päpstlichen Universität Santa Croce in Rom, ist Gründungspräsident des Austrian Institute of Economics and Social Philosophy mit Sitz in Wien. Er ist Autor zahlreicher Bücher sowie u.a. Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Er lebt in Wien.

Martin Rhonheimer hat zahlreiche Bücher in verschiedene Sprachen veröffentlicht, darunter: *Die Perspektive der Moral* (Berlin 2001); *Christentum und säkularer Staat* (Freiburg i. Br. 2012); *The Common Good of Constitutional Democracy* (Washington D.C. 2013); *Homo Sapiens: die Krone der Schöpfung* (Wiesbaden 2016); *Libertad económica, capitalismo y ética cristiana* (Madrid 2017).

Woher kommt unser Wohlstand?

Gemäß einem gängigen Narrativ war es die moderne Sozialpolitik, die es den Massen ermöglichte, an den Früchten der kapitalistischen Wertschöpfung teilzuhaben. Ohne den umverteilenden Eingriff und ständigen Ausbau des Sozialstaates wären diese Früchte in den Händen der Reichen verblieben. Das ist falsch, weil der Kapitalismus gerade durch seine ökonomische Logik – Massenproduktion – Massenwohlstand schafft. Er ist eine „Ökonomie der armen Menschen und für arme Menschen“ (W. Plümpe); die Reichen brauchen den Kapitalismus nicht. Im Verbund mit technologischer Innovation ermöglichte er für alle einen Lebensstandard, der frühere Ungleichheit der Lebensverhältnisse zunehmend einebnete. Wer nur auf Einkommens- oder gar Vermögensunterschiede schaut, hat das Wesentliche aus dem Auge verloren. Der Kapitalismus brachte ehemaligen Unterschichten nicht nur die alltägliche Nutzung des technischen Fortschritts – einstiger Luxuskonsum wurde zum Massenkonsum –, er ermöglichte allen auch Bildung, Zugang zu den Gütern der Kultur und ein mehr oder weniger selbstbestimmtes Leben.

Aufgaben des Staates

Nicht dass es zum Zustandekommen dieses Erfolges nicht des Staates bedurft hätte. Aber seine Aufgabe war und ist vornehmlich, die Herrschaft des Rechts sicherzustellen, Leben und Eigentum zu schützen, Mörder, Diebe, Betrüger und Rechtsbrecher aller Art zu bestrafen, Sicherheit nach innen und nach außen zu gewährleisten sowie subsidiär jene öffentlichen Güter bzw. Infrastrukturen zur Verfügung zu stellen, die der Markt zu liefern nicht imstande ist – wobei dieser heute sehr viele öffentliche Güter besser, billiger und effizienter bereit-

zustellen vermag als der Staat. Klar ist: Allgemeiner Wohlstand entsteht nicht aus Umverteilung, sondern ist Folge des Wachstums der Arbeitsproduktivität. Massenwohlstand ist eine Leistung der Wirtschaft, nicht der Politik.

Soziale Netze – bürgernah und subsidiär

Doch wie ist es um die Zurückgebliebenen bestellt? Jene, die sich nicht selbst helfen können? Die durch disruptive technologische Innovationen aus dem Arbeitsmarkt Gedrängten? Der Staat als regierender Teil der bürgerlichen Gesellschaft wird – zweckmäßigerweise auf möglichst bürgernaher Stufe, z.B. auf Gemeindeebene, und unter Beachtung des Subsidiaritätsprinzips – für ein soziales Netz zur Absicherung der größten Lebensrisiken sorgen. Menschen in einer hoch arbeitsteiligen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft brauchen Strukturen der wirtschaftlich-materiellen Sicherheit, insbesondere gegen Krankheit, Invalidität, Arbeitslosigkeit, Altersarmut usw., die nicht gleicher Art wie in vorindustrieller Zeit sein können. Damals, auf dem Lande oder in den städtischen Gilden und Zünften, existierte soziale Sicherheit nur in der Form sozialer Abhängigkeitsverhältnisse. Individuelle Freiheit wie heute gab es nicht.

Das Versäumnis der Liberalen des 19. Jahrhunderts

In einer modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft müssen Strukturen sozialer Absicherung Formen annehmen, in denen der Staat nicht zuletzt zum Schutz der Schwächsten eine gesetzgeberische Aufgabe wahrnimmt. Das hatten die liberalen Ökonomen des 19. Jahrhunderts, obwohl sie die Dinge ökonomisch richtig sahen, nicht erkannt. Dass neben karitativer Hilfe sowie zivilgesellschaftlichen und – etwa

im Versicherungswesen – marktwirtschaftlich organisierten Sozialnetzen eine soziale Grundsicherung bestehen sollte, bei der auch der Staat subsidiär, d.h. vor allem gesetzgeberisch und regulierend beteiligt ist, steht heute selbst für prinzipiell „staatsminimalistische“ Klassisch-Liberale in der Tradition von Friedrich August von Hayek außer Frage.

Etatistische Sozialpolitik

Die deutsche Sozialpolitik hat jedoch von Anfang an einen anderen, grundsätzlich staatsorientierten, d.h. etatistischen Weg eingeschlagen. Sie wollte den Arbeiter vom Staat abhängig machen, um ihn so auch politisch an diesen zu binden. Dieser Weg machte aus ganz verschiedenen Gründen auch in anderen Ländern Schule und prägt heute einen Typus von Sozialstaat, der nicht nur an die Grenzen seiner Finanzierbarkeit stößt, sondern sich auch zunehmend als wachstumshemmend und damit wohlstandsverhindernd erweist. Die von ihm geschaffene Anspruchsmoral führt zudem zur effektiven Entsolidarisierung der Gesellschaft. Das ist Gift für die Zivilgesellschaft und das in ihr liegende Potenzial an schöpferischen Kräften.

Steuerstaat oder Bürgersolidarität?

So erscheint der Staat heute zunehmend als Heilsbringer in allen Lebenslagen. Folgen sind ein zunehmendes Anspruchsdenken und die Tendenz, das Leben von Scharen von Sozialhilfeempfängern auf Kosten ihrer Mitbürger und die ebenfalls aus Steuergeldern finanzierte Sozialbürokratie als Normalität anzusehen. Dieses System lähmt die Kräfte der Freiheit und Selbstverantwortung und verhindert damit Initiativen mitbürgerlicher Solidarität. Ökonomen sprechen von „Crowding out“, einem Prozess der Verdrängung: Was bereits der Staat tut, wird niemand mehr selbst tun oder mitfinanzieren wollen. Es ist nicht mehr rentabel oder es fehlt dazu die Motivation. Man hat ja schließlich seine Steuern bezahlt – der Sozialstaat wird es richten!

Marktwirtschaftliche Alternativen

Der chilenisch-schwedische Ökonom und Politiker Mauricio Rojas – er war ursprünglich Marxist und Anhänger Allendes – hat schon vor Jahren liberale und gezielt markt-



Wohlfahrtspflege sollte auf freier Wahl und marktwirtschaftlichen Mechanismen beruhen ... und an Eigenverantwortlichkeit appellieren ...

wirtschaftliche Alternativen zum Sozial- und Wohlfahrtsstaat entwickelt. Er plädiert dafür, dass wir uns daran gewöhnen sollten, das „Soziale“ nicht mit dem, was der Staat mit Steuergeldern machen kann, zu identifizieren. Wohlfahrtspflege der Zukunft solle auf freier Wahl und marktwirtschaftlichen Mechanismen beruhen, auf individualisierte Bedürfnisse abgestimmt sein, an Eigenverantwortlichkeit appellieren und mit unternehmerischer Kreativität rechnen. Die traditionellen, nationalen, zentralistischen, bürokratischen und auf Zwang beruhenden Strukturen des Wohlfahrtsstaates seien – auch wegen der zunehmenden internationalen Migration und Mobilität – ein Anachronismus und ineffizient.

Der heutige Sozialstaat – kaum reformierbar ...

Diese Strukturen sind aber nur schwer reformierbar, weil ihr Fortbestehen im Interesse des Staates selbst liegt: im Interesse der Sozialbürokratie, der massiv subventionierten privaten Sozialindustrie, der Poli-

tiker und natürlich auch derjenigen, die die Macht über das Geld- und Finanzsystem besitzen. Sie alle profitieren von der inflationären Kultur der öffentlichen Verschuldung, allerdings auf Kosten der Mehrheit der Bevölkerung: der Sparer und (zunehmend) der Älteren. Diese werden dazu gedrängt, das Heil in neuen sozialstaatlichen Maßnahmen und Transferleistungen zu suchen – zulasten der kommenden Generationen. Der demokratische, zunehmend überalterte Mehrheitswille trägt dann das Seine dazu bei, das System am Leben zu erhalten. Die Bürger werden immer abhängiger von ihm, ja es wird zum Fetisch, auf den aller Augen und Hoffnungen gerichtet sind.

... und nicht im Interesse des Gemeinwohls

In der Tat sind der Sozialstaat und in seinem Gefolge wirtschaftspolitische Maßnahmen, die sich als „sozial“ ausgeben – Protektionismus, Unternehmensrettungen, Subventionen – in Wirklichkeit schon längst zu unsozialen Wertevernichtern geworden. Sie bedienen Einzel- sowie Gruppeninteressen und sind nicht auf das Gemeinwohl ausgerichtet. Finanzierbar ist der hoffnungslos überschuldete Sozialstaat nur noch dank der Niedrigzinspolitik der Zentralbanken, die aber zu einer Verminderung der kapitalistischen Wohlfahrtsdynamik führt, vor allem zu einem Absinken des Produktivitätswachstums. Stichwort: Zombifizierung der Wirtschaft. Diese führt zum sozial kontraproduktiven Ergebnis stagnierender Reallöhne der „Normalverdiener“ und erhöhter Ungleichheit.

Ein Umdenken ist notwendig

Der massiv umverteilende Sozialstaat macht alle ärmer, ganz besonders aber die zukünftigen Generationen. Zudem schwächt er nicht nur die Zivilgesellschaft, sondern – durch das falsche Anreize setzende umlagefinanzierte Rentensystem – auch Ehe und Familie als Reproduktions-, Erziehungs- und Vorsorgegemeinschaft. Er macht sie weitgehend funktionslos und denunziert sie schließlich als „Auslaufmodell“. Nicht zuletzt damit zerstört er die Lust an Freiheit und Selbstverantwortung. Genau hier sollte ein dringend notwendiges Umdenken ansetzen. ■

Umwelt

Nachhaltiges Geld – der Umwelt zuliebe

Die Ursache für Umweltverschmutzung und Ressourcenverschwendung liegt nicht im Kapitalismus

Gastbeitrag von Andreas Marquart



Andreas Marquart absolvierte nach dem Abitur eine klassische Bankausbildung und machte sich 1998 nach 15 Jahren Banktätigkeit in der Finanzdienstleistung mit dem Schwerpunkt Vermögensanlage selbstständig. Er orientiert sich bei der Beratung an den Erkenntnissen der Österreichischen Schule der Nationalökonomie. Seit 2012 ist er Vorstand des „Ludwig von Mises Institut Deutschland“. Gemeinsam mit Philipp Bagus schrieb er die Bücher „Warum andere auf Ihre Kosten immer reicher werden“ (2014) und „Wir schaffen das - alleine!“ (2017). Sein neues Buch „Crashkurs Geld“ ist im August 2019 erschienen.

Den wenigsten Menschen wird es wohl gleichgültig sein, wenn die Umwelt geschädigt oder Ressourcen verschwendet werden – schließlich gibt es nur eine Welt. Daher ist es nur konsequent, mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen möglichst sparsam umzugehen. Auch wird sich vermutlich kaum jemand finden, der es seinen Zeitgenossen – vor allem denen in Entwicklungsländern – verwehren würde, nach mehr Wohlstand zu streben. Gleichwohl haben dabei viele Menschen Bedenken, denn die Weltbevölkerung steigt. Nach einer Prognose der Vereinten Nationen sollen bereits im Jahr 2050 etwa 9,7 Mrd. Menschen die Erde bevölkern; gegenwärtig sind es 7,8 Mrd. „Immer mehr Menschen“ und ein „immer höheres Wohlstandsniveau“ sind gleichbedeutend mit einem höheren Ressourcenverbrauch – Grund genug, mit allem, was die Erde an Mitteln bereithält, möglichst sparsam zu haushalten. Doch welcher Weg ist dazu der richtige? Welche Form des Wirtschaftens sollte gewählt werden, damit Ressourcen geschont sowie Umwelt und Klima geschützt werden?

Beispiel DDR

Die sozialistische DDR war ein Musterbeispiel dafür, wie es nicht funktioniert. Obwohl in Ostberlin schon 15 Jahre früher als in der Bundesrepublik ein Umweltministerium geschaffen und bereits 1968 der Umweltschutz als Staatsziel in der Verfassung verankert wurde, waren zur Zeit des Mauerfalls Böden verseucht, die Luft vielerorts verpestet und viele Flüsse wie auch

Seen praktisch tot. Die Gründe für die massive Umweltschädigung in der DDR lagen im Sozialismus. Dieser kennt kein Privateigentum an den Produktionsmitteln und daher auch keine Marktpreise. Folglich kann im Sozialismus nicht rentabel und effizient gewirtschaftet werden. Es kommt zu Übernutzung und Verschwendung der knappen Mittel. So ist es nicht verwunderlich, dass die DDR bei der Verschwendung von Primärenergie in den zehn Jahren vor dem Mauerfall in Europa auf Rang eins lag; in den 1970ern und 1980ern kam der SED-Staat weltweit auf den höchsten CO₂-Ausstoß je Einwohner.

Hohe Korrelation

Trotz dieser Fakten äußern Umweltaktivisten häufig den Vorwurf, das kapitalistische Wirtschaften, also die freie Marktwirtschaft, trage die Hauptschuld an Umweltzerstörung und Ressourcenverbrauch. Bei Staatsquoten von nahe 50% kann jedoch nicht ernsthaft von einem kapitalistischen System die Rede sein, und den Kapitalismus in Reinform hat es ohnehin noch nicht gegeben. Nicht nur strafen die Umweltsünden der DDR das Argument der Aktivisten Lügen, auch der jährlich von der US-amerikanischen Yale University erstellte Environmental Performance Index zeigt ein anderes Bild. Wie sonst könnte es sein, dass die sehr wohlhabende Schweiz die Rangliste 2018 anführt und dem Land eine vorbildliche ökologische Leistungsbilanz bescheinigt wird? Überhaupt befinden sich auf den oberen Rängen

wirtschaftlich eher erfolgreiche Nationen, während Länder wie die Demokratische Republik Kongo, Bangladesch und Burundi die Schlusslichter sind. Wohlstand und eine intakte Umwelt scheinen einander also nicht auszuschließen, sondern vielmehr zu bedingen. Dies bestätigt auch ein paralleler Blick auf den Economic Freedom Index und das Pro-Kopf-Einkommen verschiedener Länder, der einen klaren Zusammenhang zwischen hoher wirtschaftlicher Freiheit, Wohlstand und einer guten ökologischen Leistungsbilanz aufzeigt.

Beschränkung des Wirtschaftens?

Kein Zweifel: Eine freie Marktwirtschaft ist der bestmögliche Umweltschutz. Wie berechtigt jedoch ist das Argument, es würden generell zu viele Ressourcen verbraucht? Die Organisation Global Footprint Network behauptet genau das und veröffentlicht jährlich den ökologischen Fußabdruck der Menschheit, mit dem ein Abgleich des weltweiten Ressourcenverbrauchs mit den zur Verfügung stehenden, wieder regenerierbaren Ressourcen gezeigt werden soll. Den so ermittelten Earth Overshoot Day datierte die Organisation heuer auf den 29. Juli – an diesem Tag hatte die Weltbevölkerung angeblich die ihr für 2019 zur Verfügung stehenden Ressourcen bereits verbraucht. Daten dieser Art verleiten Umweltaktivisten auf der ganzen Welt dazu, eine Beschränkung des Wirtschaftens zu verlangen. Sie rufen nach einer nachhaltigeren Politik, nach mehr Ge- und Verboten. Auch wenn sich nicht alle gleich die „Überwindung des Kapitalismus“ auf die Fahnen schreiben, haben sie doch schnell die Politik auf ihrer Seite, die dankbar die Forderungen aufgreift und entsprechende politische Maßnahmen auf den Weg bringt – siehe das Klimaschutzpaket der Bundesregierung.

Kein Mittelweg möglich

Unter der Annahme, dass das gegenwärtige Wirtschaftssystem der westlichen Welt wirklich zu viele Ressourcen verbraucht, gerade der Sozialismus jedoch nicht die Lösung des Problems sein kann, könnte sich der Gedanke aufdrängen, ein Wirtschaftssystem zu formen, das gleichsam die Vorteile beider Systeme – Sozialismus und Kapitalismus – in sich vereint, ihre Nachteile aber außen vor lässt. Kann das funk-

tionieren? Nein. Das zeigte bereits der Ökonom Ludwig von Mises (1881 bis 1973) im Jahr 1929 auf, indem er in seinem Buch „Kritik des Interventionismus“ unmissverständlich darlegte, dass es keinen Mittelweg zwischen Kapitalismus und Sozialismus geben kann. Mises wies nach, dass jeder Eingriff des Staates in den Markt kontraproduktiv ist und in letzter Konsequenz das System des freien Marktes sukzessive durch eine staatliche Befehlswirtschaft ersetzt wird. Am Ende findet sich die Gesellschaft in einem sozialistisch-totalitären System wieder. Die teils radikalen Forderungen vieler Umweltaktivisten sollten dabei jeden freiheitsliebenden Menschen schon heute in Alarmstimmung versetzen.

Nachhaltiges Geld

Der Sozialismus ist nachweislich nicht in der Lage, Umwelt und Ressourcen zu schonen, und ein Mischsystem – also staatlicher Interventionismus – führt denknotwendig über kurz oder lang ebenfalls zu genau diesem. Gibt es einen Ausweg aus diesem Teufelskreis? Ja: die konsequente Akzeptanz des „Kapitalismus“. Um ihm vom heutigen System aus näher zu kommen, ist es insbesondere unverzichtbar, das staatliche Geldmonopol abzuschaffen und einen freien Markt für Geld zuzulassen, damit sich „nachhaltiges“ Geld etablieren kann.

Das Geldsystem, das die Volkswirtschaften gegenwärtig weltweit beherrscht, lässt sich mit Fug und Recht als Geldsozialismus bezeichnen, denn es trägt die Merkmale einer zentralen Planwirtschaft. Es ist dem Wettbewerb entzogen, die Zinsen werden von der Notenbank bestimmt, und Geld entsteht in Form von Krediten aus dem Nichts. Mit diesen Krediten werden regelmäßig wirtschaftliche Scheinbooms in Gang gesetzt, die ebenso regelmäßig in Krisen und Zusammenbrüchen enden. Durch künstliche Absenkung der Zinsen werden Investitionen rentabel, die es ansonsten nicht gewesen wären. Das freut die Politik, aber nicht die Umwelt – denn jede Investition erfordert Mittel, und dabei handelt es sich um Ressourcen jeglicher Art, also Energie, Metalle, Wasser usw., die so nicht den dringendsten Bedürfnissen der Konsumenten zugeführt werden. Wenn der Boom zusammenbricht, gehen viele dieser Mittel sogar unwiederbringlich verloren. Sie wurden verschwendet. Nachhaltig geht anders.

Nachhaltiges Geld dagegen ist Geld, das die Menschen freiwillig nachfragen; Geld, das nicht aus dem Nichts geschaffen werden kann. In einem freien Markt für Geld, in dem mit hoher Wahrscheinlichkeit Edelmetalle eine dominierende Rolle spielen würden, gäbe es keine Nachfrage nach ungedecktem Geld. Kredite aus dem Nichts, damit erzeugte Scheinbooms und mit ihnen die Verschwendung von Ressourcen und eine Überstrapazierung der Umwelt gehörten der Vergangenheit an.

Regierungen aus aller Welt haben sich in den letzten 100 Jahren scheinbar die Macht über das Geldwesen verschafft. Sie tragen somit die Hauptverantwortung für die Übernutzung der den Menschen zur Verfügung stehenden Ressourcen, sind verantwortlich dafür, dass der Gegenwart auf Kosten der Zukunft zu viel Beachtung geschenkt wird. Politiker müssen daher mit der Idee des nachhaltigen Geldes konfrontiert werden. Wenn sie Umwelt- und Ressourcenschutz ehrlich meinen, müssten sie sich auf eine solche Diskussion einlassen. Scheuen sie diese, wäre das ein Grund zu der Annahme, dass sie letztlich doch mit den vielen Regularien, Ge- und Verboten sowie Gesetzen, nach denen sie rufen, etwas anderes im Schilde führen, als die Umwelt zu schonen. ■



„Crashkurs Geld: Wie Sie vermeintliche Experten und Besserwisser aus dem Konzept bringen“ von Andreas Marquart; FinanzBuch Verlag; 176 Seiten; 16,99 EUR

Gesundheitswesen

Die absehbare Katastrophe

Mit Marx ist auch keine Medizin zu machen

Gastbeitrag von Carlos A. Gebauer



Carlos A. Gebauer ist Rechtsanwalt und Fachanwalt für Medizinrecht in Düsseldorf. Seine Beobachtungen im deutschen Gesundheitswesen begann er bereits im Jahr 1992, als er einen Teil seiner juristischen Referendarzeit bei einer sozialgerichtlichen Spezialkammer für Kassenarztrecht (heute: „Vertragsarztrecht“) absolvierte.

„Der Gesundheitsaffront: Plädoyers für die Entpolitisierung unserer Gesundheit und gegen die staatliche Industrialisierung der Medizin“

*von Carlos A. Gebauer; Lichtschlag
Buchverlag; 180 Seiten; 16,90 EUR*



Vor einiger Zeit hörte ich zufällig, wie ein Mann leicht resigniert zu seiner Frau sagte: „Schatz, Deine Kinder und meine Kinder verprügeln gerade unsere Kinder.“ Das damit beschriebene Problem hat auf den ersten Blick gar nichts mit den Schwierigkeiten zu tun, in die unser deutsches Gesundheitssystem heute geraten ist. Auf den zweiten, nüchternen Blick wird aber klar: Beide Beobachtungen lassen sich auf die gleiche Ursache zurückführen. Die Instabilitäten von Familien im Patchworkmodus beruhen ebenso wie die des sozialisierten deutschen Gesundheitswesens auf einem systematischen Verstoß gegen eiserne Gesetze der menschlichen Lebensklugheit.

Patchwork

Warum nämlich sind die Archive der Menschheit voll von Eifersuchtsmorden und Stiefmutterdramen, von Konflikten unter Halbgeschwistern und blutigen Familienfehden? Weil Menschen in Beziehungsgeflechten, die nicht übersichtlich und klar sind, überall Verunsicherung spüren. Da die eigene Rolle im System undeutlich ist, sind es auch alle Handlungsaufforderungen. Auf solchem Boden gedeihen Missverständnisse ebenso wie das Potenzial für Intrigen. Generationen von Menschen haben diese Zusammenhänge nicht nur immer wieder erfahren: Sie haben vielmehr auch ihre normativen Konsequenzen daraus gezogen und – nicht selten religiös aufgeladene – Regelwerke zur Problembewältigung entworfen. Das Sakrament der Ehe etwa ist im Kern dies: der sehr ernsthafte Versuch, typische künftige Konflikte aus Überkomplexität schon im Ansatz zu vermeiden. Allein dadurch, dass man dem dortigen emotionalen Tohuwabohu heute das Wort Patchwork zuordnet, lassen sich die Gemüter nicht beruhigen.

Respekt und Verbindlichkeit

In familiären Zusammenhängen wird eine friedensstiftende Komplexitätsbewältigung durch Beziehungssparsamkeit erstrebt. Ähnlich dominiert in traditionellen Rechtsordnungen der Versuch, bekannten menschlichen Konflikten durch leicht verständliche Prinzipien entgegenzuwirken. Die juristisch herausgearbeiteten Strukturen des Eigentums und des Vertrags dienen dazu, Sphären des Respekts zwischen Menschen zu definieren und ihnen zugleich ein funktionsfähiges Instrument zur zwischenmenschlichen Bewältigung von Knappheit zur Verfügung zu stellen: Vertragsabschluss- und Vertragsgestaltungsfreiheit ermöglichen ein effizientes selbstorganisiertes Miteinander im Gütertausch. Die erfahrene Verbindlichkeit wechselseitiger Verträge stabilisiert gesellschaftliche Verhältnisse. Genau hier aber hat das Gesundheitssystem des deutschen Sozialgesetzbuches versagt.

Das Fünfte Buch Sozialgesetzbuch

Der Wunsch, die Herausforderungen einer Ehe durch die Flucht in das Patchwork oder die Mühen der Suche nach geeigneten Vertragspartnern durch das Ausweichen in eine bequeme staatliche Zwangsverwaltungswirtschaft zu beseitigen, erweist sich nach der Lebenserfahrung immer aufs Neue als unerfüllbar. Die Sorge, im Krankheitsfalle nicht vermögend genug zu sein, eine teure Therapie zu bezahlen und zu schwach, sie organisieren zu können, hat in Deutschland mit dem Fünften Buch Sozialgesetzbuch und seinen unzählbaren Ergänzungs- und Begleitgesetzen inzwischen ein normatives, ökonomisches und verwaltungstechnisches Chaos ausgelöst, das schlechter-

dings nicht mehr heilbar ist. Politisch angeordnete Zwangsgliederschaften, fremdbestimmt vorgegebene Preise und Mengen, Überwachungs bürokratien von unvorstellbaren Ausmaßen und rigideste Verbote gegen selbstbestimmtes, autonomes Handeln im System verhindern dort allerorten jede Effizienz und ersticken zugleich jegliche Effektivität.

Fatale Geschichten

Der Deutsche, der lange Zeit wohlstandsverwöhnt allerorten aus Überflüssen schöpfen konnte, fing irgendwann an, jedes Jahr zwei Monatslöhne an seine Krankenkasse zu zahlen und trotzdem Wochen, gar Monate auf einen Facharzttermin zu warten. Doch auch die geduldigen Stunden in den Wartezimmern seiner Hausärzte halfen bald nicht mehr. Wer je als Kassenpatient einen Krankenhausaufenthalt zu absolvieren hatte, der merkte schnell: In der Nacht und an den Wochenenden sind leicht 100 Patienten mit einem Arzt und einer Schwester allein im Haus. Bei den Haftpflichtversicherern der Krankenhäuser sammeln sich die fatalen Geschichten von Kranken, die nachts vergeblich um Hilfe geklingelt und gerufen haben.

„Irdisches Krankenversicherungsparadies“?

Wie überall, wo Zwangsverwaltungswirtschaften kollabieren, entwickelt sich typischerweise ein eigenwilliger rhetorischer Gegensatz zwischen der Realität hüten und ihrer Beschreibung drüben. Je tiefer die Hygienestandards in Behandlungsräumen sinken, desto wohlklingender wird das sozialstaatliche Vokabular, das den Niedergang besingt: Restrukturierungen, Modernisierungen, Offensiven und immer neue Zukunftsfähigkeiten lösen sich ab mit dem Hurra der Verbesserungs-, Optimierungs-, Steigerungs- und Vorsorgeversprechungen. Ein Marsmensch, der heute nur in den Hochglanzbroschüren deutscher Gesundheitsminister oder Krankenkassen läse, müsste glauben, den Erben Bismarcks sei es inzwischen gelungen, ein irdisches Krankenversicherungsparadies zu etablieren. Ärzte haben die Patienten also nur verschieden behandelt, es kommt aber darauf an, sie zu verwalten?

Risiko „Honorarregress“

Tatsächlich misslingt es immer mehr, ganz normale Ärzte für die Versorgung ländlicher Gebiete zu rekrutieren. Der Versuch, Studenten mit Subventionen zu ködern, wenn sie sich verpflichteten, als frischgebackene Ärzte erst einmal in die Provinz zu gehen, blieb ohne durchschlagenden Erfolg. Ärztliche Notfall- und Bereitschaftsdienste lassen sich schon nur noch aufrechterhalten, wenn Privatärzte unter merklicher Beugung rechtlicher Prinzipien zusätzlich zum Dienst für das staatliche System verpflichtet werden. Um die Kosten für die Versorgung einer alternden Gesellschaft nicht völlig aus dem Ruder laufen zu lassen, werden unter dem Chiffrenamen der Qualitätssicherung selbst tadellos erbrachte Leistungen wegen formaler Verstöße bei der Rechnungsstellung nicht mehr vergütet. Über niedergelassenen Ärzten schwebt kontinuierlich das Risiko eines sogenannten Honorarregresses, der fällig wird, wenn nach späterer Meinung prüfender Gremien nicht wirtschaftlich genug therapiert worden sei. Derartige Wirtschaftlichkeitsprüfungen können die Existenz eines Praxisinhabers jederzeit vernichten. Selbst kleinste organisatorische



Selbst kleinste organisatorische Änderungen innerhalb einer ärztlichen Berufsausübungsgemeinschaft sind geeignet, einen finanziellen Tsunami auslösen

Änderungen innerhalb einer ärztlichen Berufsausübungsgemeinschaft sind geeignet, einen finanziellen Tsunami auslösen, mit dem auch der Rechtstreueste nie gerechnet hätte.

Flucht in Digitalisierung

Statt aber zu den erprobten Prinzipien einer klaren, übersichtlichen und dezentral organisierten Versorgung zurückzukehren, suchen die derzeitigen Großorganisatoren des Systems dessen Heil unverdrossen in einer milliardenschweren Digitalisierung, mit deren Hilfe allerneueste Kollektivierungsfantasien jetzt endlich wirklich real existierend werden sollen. Wo das Geld für eine medizinische Behandlung vielleicht nicht reicht, da wird es nun sicher für eine digitalisierte Bürokratie ausgegeben, die die gewünschte Therapie verbietet.

Versorgungsengpässe

Die Zwangsläufigkeit und die Unaufhaltbarkeit, mit der die einstmal strahlende Medizin Deutschlands und ihre „Apotheke der Welt“ trotz ungezählter Warnungen demontiert werden, machen den Betrachter fassungslos. Wo noch vor Kurzem jedes Medikament binnen Stunden überall verfügbar war, da herrscht nun – ignoriert von werbetechnisch grell herausgeputzten Jubelgesängen – der blanke Versorgungsengpass. Wenn aber kein Akteur mehr in bilateralem Konsens mit einem jeweiligen Partner das Nötige tun darf, sondern stattdessen zuvor überall Unbeteiligte um Genehmigungen angebettelt werden müssen, da kann Kooperation nicht mehr gelingen.

Kleines Experiment

Wer die Realitätsferne des Fünften Buches Sozialgesetzbuch verstehen will, der kann ein kleines Experiment durchführen: Er gehe – am besten mit einer mittelgradig zerstrittenen zehnköpfigen Patchworkfamilie – auf Reisen und lasse niemanden seinen eigenen, sondern nur die Koffer der anderen mit genau den Utensilien packen, die für den Betreffenden als wirtschaftlich, angemessen, notwendig, zumutbar und erforderlich angesehen werden. Schönen Urlaub – mit Deinen, meinen und unseren Kindern! ■

Interview

„Der Nullzins ist Ausdruck der Verachtung der Zukunft“

Smart Investor im Gespräch mit Dr. Markus Krall über Geldsozialismus, Kulturmarxismus und den Kampf der Systeme



Der an der Universität Freiburg und kaiserlichen Universität Nagoya, Japan, promovierte Volkswirt Dr. Markus Krall ist CEO und Sprecher der Geschäftsführung der Degussa, des größten Goldhandelsunternehmens in Europa. Er hat unter anderem als Senior Partner und Leiter der Risiko- praxis bei McKinsey und Direktor bei Oliver Wyman viele Jahre Banken, Versicherungen, Regierungen und Aufsichtsbehörden in Europa, Amerika, Asien, Australien und dem Mittleren Osten zu Fragen des Risikomanagements beraten und ist damit weltweit einer der hochkarätigsten Kenner und Insider des Banken- und Kreditwesens. Als Autor mehrerer Bestseller („Der Draghi-Crash“, „Wenn schwarze Schwäne Junge kriegen“) und als Vortragsredner warnt er eindrücklich vor den Gefahren, die sich aus den Konstruktionsfehlern unseres Finanz- und Geldsystems für unseren Wohlstand und unsere Freiheit ergeben.

Smart Investor: Herr Dr. Krall, Sie haben ein neues Buch geschrieben, das es wieder einmal in sich hat. Worum geht es darin?

Krall: Mein Arbeitstitel „Der Weg aus der Knechtschaft“ war eine Hommage an Friedrich August von Hayeks Werk „Der Weg zur Knechtschaft“. Dort zeigt Hayek, wie der übertriebene Sozialstaat unvermeidlich mit dem Verlust der Freiheit und im Sozialismus endet. Die letzten Meter zum totalitären Sozialismus legen wir gerade mit hohem Tempo zurück. Die eigentliche Frage aber ist eine andere: Wie kommen wir da wieder raus? Deshalb haben wir uns nach der Diskussion mit dem Verlag für den Titel „Die Bürgerliche Revolution“ entschieden – eine Art Bedienungsanleitung. Es geht darum, aufzuzeigen, was wir politisch, wirtschaftlich und kommunikativ tun können, um Deutschland und ganz Europa aus der sozialistischen Umklammerung wieder herauszulösen.

Smart Investor: Können Sie ein paar besonders absurde Beispiele dafür nennen, wie weit wir auf dem Weg zur Knechtschaft schon vorangekommen sind?

Krall: Das absurdeste Beispiel ist die Geldpolitik, die rein planwirtschaftlich ist. Sie ist aus dem Wahn geboren, dass die Zentralbank die Wirtschaft steuern könnte, was sie natürlich nicht kann. Dieser Wahn wird demnächst noch gesteigert: Unter der Überschrift „Sustainable Finance“, also nachhaltige Finanzwirtschaft, will man tief in das Räderwerk der Banken- und Finanzmarktsteuerung eingreifen, um Einzeltransaktionen zu bestrafen bzw. zu belohnen. So soll es für vermeintlich klimafreundliche Investitionen billigere Kredite geben, während

sich vermeintlich klimaschädliche Investitionen verteuern sollen. Das ist im Prinzip ein planwirtschaftlicher Ansatz und wird zu einer gewaltigen Verschwendung von Geld und Ressourcen führen: Erst kommt es Überinvestition in den politisch gewünschten Bereichen, später folgt die Pleitewelle. Auch auf der realwirtschaftlichen Seite bewegen wir uns auf die Planwirtschaft zu, indem wir unsere konkurrenz- und lebensfähigsten Industrien durch politische Eingriffe zerstören. Das fängt bei der Energiewirtschaft an, geht weiter über die Automobilindustrie und reicht bis zu einer überbordenden Bürokratie, die sich in alle Bereiche frisst. Dazu kommt ein um sich greifender Betreuungs- und Sozialstaat, der jede freiheitliche Initiative erstickt.

Smart Investor: Grenzen Sie doch einmal Kapitalismus und Sozialismus pointiert gegeneinander ab.

Krall: Das ist relativ einfach – der Sozialismus ist ein Antisystem, das sich aus der Feindschaft zu den fünf Säulen einer freien Wirtschaft, einer freien Gesellschaft und einer freien Zivilisation speist. Es ist ein antizivilisatorisches Programm und wendet sich gegen die individuelle Freiheit, das Eigentum, die Familie, die Religion und gegen Kunst, Kultur und Musik. Der Sozialismus definiert sich quasi als Negativbild einer funktionsfähigen Gesellschaft der Freiheit, auch bekannt als Kapitalismus – selbst wenn diesem Wort emotional, aber völlig zu Unrecht, viel Negatives angeheftet wird. Eine Ordnung der Freiheit basiert auf der Anerkennung der Individualität des Menschen und seiner Grundfreiheit, sein Leben ohne Einmischung durch Dritte führen zu dürfen. ▶

MEHRWERT

1

Sorglos zu spielen

hilft Kindern dabei, ihre Fähigkeiten voll zu entfalten.

3

Nur so wachsen

sie zu mitfühlenden Persönlichkeiten heran, die diese Welt positiv verändern.

2

Dafür brauchen

sie ein liebevolles, friedliches Zuhause. Genau das bieten wir Kindern in Not weltweit.

4

So schaffen wir

eine friedlichere Welt mit Mehrwert für alle. Unterstützen Sie uns dabei.



Smart Investor: Im Westen beobachten wir die Tendenz, immer weniger Markt zuzulassen, die verbliebenen Marktreste aber gleichzeitig immer stärker zu verteufeln. Wieso fällt das niemandem auf?

Krall: Man kann nicht sagen, dass es niemandem auffällt; es ist aber so, dass die Sozialisten die besseren Propagandisten sind. Das haben wir in den letzten 150 Jahren immer wieder gesehen. Und ihre Propaganda ist so gut, weil ihr Produkt so schlecht ist. Ein schlechtes Produkt können Sie nur durch ein wirklich geniales Marketing kompensieren.

Smart Investor: Die Grundfrage aber bleibt: Warum ist der Sozialismus ausgerechnet für jene Menschen so attraktiv, die tagtäglich die Segnungen von Freiheit und Marktwirtschaft wie selbstverständlich in Anspruch nehmen? Trifft der Sozialismus nicht doch einen Nerv bei den Menschen?

Krall: Der Sozialismus trifft mehrere Nerven, weil er bestimmte emotionale Impulse anspricht. Der erste Impuls ist der des Gemeinschaftsgefühls, das tief in unserer Evolution verwurzelt ist. Eine Familie funktioniert, weil man sich automatisch gegenseitig stützt und hilft, nicht weil man Marktbeziehungen zueinander unterhält. Deswegen ist der Sozialismus auch so gegen sie – weil der Mensch in der Familie ein soziales Sicherungssystem hat, das unabhängig vom Staat funktioniert.

Das Zweite, was angesprochen wird, sind niedere Triebe und Instinkte, insbesondere der Neid. Man missgönnt und denkt, da stehe einem etwas zu, was man sich aber nicht selbst erarbeitet

hat. An dieses Neidgefühl appelliert der Sozialismus, zumal er den Leuten beigebracht hat, dass es ein strafloses und moralisch folgenloses Enteignen gibt. Den Leuten ist gar nicht mehr bewusst, dass die Umverteilung eine Beraubung ist. Beim Ruf nach Umverteilung geht es immer darum, die Früchte der Arbeit anderer genießen zu können.

Smart Investor: Wie würden Sie die Hauptvorwürfe gegen den Kapitalismus – Stichworte: Schere zwischen Reich und Arm, Umwelt bzw. Klima – entkräften?

Krall: Die Schere zwischen Reich und Arm ist das Ergebnis der menschlichen Ungleichheit. Wir sind nun mal nicht mit gleichen Talenten und Fähigkeiten oder mit dem gleichen Fleiß ausgestattet. Das ist ja gerade das, was die Individualität der Menschen ausmacht. Der Mensch schöpft seinen Wert aus dieser Individualität. Zwar ist jedes Individuum gleich viel wert, aber nicht jedes Individuum ist gleich. Der Sozialismus ist nicht bereit, diese Unterschiede anzuerkennen.

Smart Investor: Oder ist vielleicht nur das Ausmaß der Ungleichverteilung ökonomischer Güter „ungerecht“?

Krall: Tatsächlich tendiert eine Marktwirtschaft mehr als alle anderen Formen des Wirtschaftens dazu, ein hohes Maß an ökonomischer Gleichheit herzustellen. Im Sozialismus sind dagegen rund 99,x% der Menschen etwa gleich arm, während die Führungsclique unbeschreiblich reich ist. Wir leben im Moment in einer Art Hybrid. Roland Baader hätte es eine sozialistische Planwirtschaft mit marktwirtschaftlichem Hilfsmotor genannt. Die Planwirtschaft tobt sich insbesondere über den Geldsozialismus der Zentralbank aus, und der ist auch die Hauptursache der momentanen Ungleichverteilung – nicht nur in Europa, sondern weltweit. Durch ihre ständigen Marktinterventionen retten die Zentralbanken eine winzige Klasse von Finanzmarktspekulanten, die nicht mehr scheitern können, sondern einfach den sprichwörtlichen „Greenspan-Put“ ziehen, also auf die Rettungsaktionen der Zentralbanken setzen. Hier passiert wirklich eine Umverteilung zu den oberen 0,1%, und zwar durch den Geldsozialismus der Zentralbanken – nicht durch den Markt.

Auch das Thema Klima ist als Argument gegen die Marktwirtschaft völlig ungeeignet. Zuerst einmal ist die wissenschaftliche Grundlage der „Klimakatastrophe“ mehr als dürftig. Letzten Endes bleibt von der ganzen Argumentation nur die Variante übrig, dass ein gewisses Risiko besteht. Will man diesem vorbeugen – und unterstellen wir, dass wir bei den vermeintlichen Treibhausgasen Vorsicht walten lassen wollen –, dann stellt sich noch immer die Frage, wie man das macht. Mit welchem Allokationsmechanismus von Gütern und Dienstleistungen kann ich dieses Ziel erreichen, marktwirtschaftlich oder planwirtschaftlich? Bei einem anderen Problem,

Veranstaltungshinweis: Go for Gold-Wertekongress 2020

Bild: ©Wiesbaden Congress & Marketing GmbH.



Gold dürfte den mehrjährigen Abwärtstrend mit einer soliden Bodenbildung endgültig abgeschlossen haben. Die Chancen stehen gut, dass Edelmetalle zu dem Investmentthema des Jahres 2020 werden. Wer mehr wissen möchte, für den wartet der SOLIT Go for Gold-Wertekongress u.a. mit zwei deutschen Top-Ökonomen (Prof. Dr. Hans-Werner Sinn und Daniel Stelter) als Referenten auf. Dies und vieles mehr können Sie am 21. März 2020 im RheinMain CongressCenter in Wiesbaden erleben. Auch Smart Investor-Chefredakteur Ralf Flierl wird vor Ort sein.

(www.goforgold.de/wertekongress-2020)

der flächendeckenden Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen, hat sich die Marktwirtschaft als bei Weitem überlegen erwiesen. Warum also sollten wir jetzt, bei einem ähnlich großen – tatsächlichen oder auch nur vermeintlichen – Problem ausgerechnet auf das System zurückgreifen, das beim letzten großen Test der Systeme komplett versagt hat? Das ist nicht logisch.

Smart Investor: In Umweltfragen hat sich der Sozialismus ja generell nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Wie erklären Sie sich da eigentlich, dass ausgerechnet das Klimathema zu einem regelrechten Revival des Sozialismus geführt hat?

Krall: Der Sozialismus war beim Thema Umwelt, genau wie mit Blick auf Gütererstellung und Wohlstand, ein Totalversager. Er hat uns den Silbersee in Bitterfeld, Tschernobyl und großflächige Verseuchungen in der Sowjetunion beschert. Trotzdem ist es keine Überraschung, dass der Sozialismus jetzt im neuen Gewand der Klimaideologie daherkommt. Es gehört zu seinem Schema, ein Spannungsfeld herzustellen. Früher war es das Spannungsfeld zwischen Reichtum und Armut und das vermeintliche sozialistische Utopia war die Karotte, mit der die Menschen geködert wurden. Jetzt haben wir das abschreckende Bild der angeblichen Klimakatastrophe; das Utopia sind die sich im Sonnenlicht drehenden Windräder des Ökoparadieses. Es ist die gleiche Art von Dichotomie und es ist die gleiche Art von Rezept: Um dieses irgendwo in der Zukunft vermutete, aber nicht beweisbare, weil nicht existente Paradies zu erreichen, müssen sich jetzt alle Leute einschränken, unterwerfen und anpassen an eine planerische Ideologie, bei der wieder eine kleine Clique alle anderen gängeln, ausbeuten und ihrer Freiheit berauben darf.

Smart Investor: Ist es nicht ein genial dreister Schachzug des Klimasozialismus, dass er den Menschen Wohlstandsverluste und Bevormundung – zwei Disziplinen, in denen noch jedes sozialistische Experiment „brillierte“ – nun ganz offen als den richtigen Weg kommuniziert?

Krall: Dem kann ich nicht widersprechen. Der Sozialismus verspricht uns in einer fernen Zukunft das ökologische Utopia, wenn wir nur jetzt auf alles Mögliche verzichten. Damit ist im Grunde genommen die Ansage gemacht: Die Freiheit und der Wohlstand sollen weg! Und das ist ein Versprechen, das der Sozialismus definitiv einzuhalten in der Lage ist.

Smart Investor: Kommen wir einmal zum Kulturmarxismus. Die Revolution von unten ist im Westen kläglich gescheitert, die Revolution von oben war dagegen verheerend erfolgreich. Welche entscheidenden Schritte auf dem Weg zur Machtübernahme können Sie identifizieren und warum war der Westen völlig schutzlos bzw. blauäugig?

Krall: Mit der Auflösung der Sowjetunion und der Wiedervereinigung hatte der Westen den Wettlauf der Systeme gewonnen. Man hatte gedacht, es sei jetzt auch dem Letzten klar, dass Marktwirtschaft und Freiheit überlegen sind. Entsprechend großzügig ist man in der Wiedervereinigung verfahren. Man wusste zwar, dass man sich 1 Mio. Stasispitzen einfängt, hat aber keine Art von „Entstasifizierung“ betrieben. Diese Leute haben dann zusammen mit den Linken im Westen ihren Propagandaapparat aufgebaut.

Voss GmbH



Die Zukunft Ihrer Immobilie

Quelle: Jakob Jirsák - stock.adobe.com

Kostenlose Beratung und Wertermittlung im Großraum München - seit 1987

VOSS GMBH IMMOBILIEN



Engelhardstr. 10
81369 München



info@immobilien.expert



089 / 54215121



www.immobilien.expert

Geschäftsführer:
Burkhard Voss
Amtsgericht
München HRB 94853

Am Anfang noch verschämt und in Nischen, aber heute sitzen sie wieder an allen möglichen Schaltstellen – ohne, dass noch zur Kenntnis genommen wird, dass diese Leute einem brutalen und menschenverachtenden Unterdrückungsapparat angehört oder diesem zugearbeitet haben. Angesichts dieser massenhaften Unterwanderung hat das Immunsystem unserer Institutionen völlig versagt. Neben denen, die den Ton angeben, – das sind in Deutschland jetzt die Linken, insbesondere jene in der CDU – gibt es die Mitläufer, die schon immer Fähnchen schwenkend am Wegesrand standen. Davon haben wir reichlich, und die huldigen jeder Politik.

Smart Investor: Besonders auffällig ist das Versagen der Medien. Wie erklären Sie sich das?

Krall: Medien und Bildung sind das Traumbetätigungsfeld der Linken. Als bessere Verkäufer eines schlechten Produkts haben sie sehr früh erkannt, auf welchen Wegen sich die Propaganda multipliziert. Nirgendwo lassen sich so viele Menschen beeinflussen und manipulieren wie in diesen Bereichen. Dagegen haben sich die freiheitlich denkenden Menschen zwar um die Schaffung von Wohlstand gekümmert, aber sie haben es vernachlässigt, die freiheitliche Verwurzelung der Bevölkerung zu stärken.

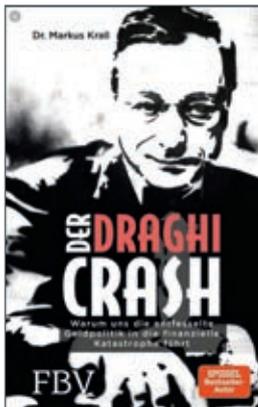
Smart Investor: Kann man den Geldsozialismus als eigentlichen Brandbeschleuniger des Kulturmarxismus ansehen, nach dem Motto „Krankes Geld, kranke Welt“?

Krall: Absolut – der Geldsozialismus ist der Brandbeschleuniger, der allerdings zwei Wirkungen hat: Zum einen zerstört er die marktwirtschaftliche Wirtschaftsordnung von innen, weil das Geldsystem quasi die Matrix ist, durch die sich alles bewegt. Zum anderen verführt er die Menschen dazu, nicht mehr für die Zukunft vorzusorgen. Der Nullzins ist Ausdruck der Verachtung der Zukunft. Wenn der Zins null beträgt, hat die Zukunft keinen Wert mehr und alles findet im Hier und Jetzt statt. Deswegen nenne ich diesen Zustand Bonobo-Wirtschaft, weil die Bonobos genauso wenig Zukunftsplanung betreiben wie jemand, der nicht an die Zukunft denkt.

Smart Investor: Im Euro potenzieren sich die Probleme des Fiatgelds ja dadurch, dass der Wettbewerb zwischen den Währungen ausgeschaltet und die Verantwortung in kafkaeske Strukturen delegiert wurde. Wird der Brandbeschleuniger dadurch letztlich zur Abrissbirne?

Krall: Die Folge der Geldpolitik ist, dass wir Ungleichgewichte zwischen Real- und Finanzwirtschaft angesammelt haben, die so groß sind, dass das System früher oder später wie ein Kartenhaus zusammenbricht. Mit jeder Maßnahme wird die Gesundheit des Organismus weiter unterminiert. Am Ende wird er an multiplem

Organversagen kollabieren. Diese kathartische Krise müssen wir nutzen, um zur Freiheit zurückzufinden.



„Der Draghi-Crash: Warum uns die entfesselte Geldpolitik in die finanzielle Katastrophe führt“

von Dr. Markus Krall;
FinanzBuch Verlag; 208
Seiten; 17,99 EUR



„Wenn schwarze Schwäne Junge kriegen: Warum wir unsere Gesellschaft neu organisieren müssen“

von Dr. Markus Krall;
FinanzBuch Verlag; 336
Seiten; 17,99 EUR

Smart Investor: Die von Ihnen prognostizierte Großkrise – Stichwort: Bankenkrise ab dem Jahr 2020 – ist also eine Art notwendige Voraussetzung für ein gesellschaftliches Umdenken und damit letztlich für Freiheit und Wohlstand?

Krall: Die Krise entsteht aus der Misswirtschaft des Sozialismus, ist aber ein zweischneidiges Schwert: Sie kann einerseits, wie 1917 in Russland, in den Sozialismus führen, und zwar in den stalinistischen Marxismus. Oder sie kann, falls wir das Richtige tun, zurückführen in eine Republik der Freiheit. Dazu muss insbesondere der deutsche Michel aus dem Wohlfühl-drogenrausch einer Scheinblüte und eines Scheinwohlstands aufwachen und die Notwendigkeit des Handelns erkennen. Was

wir tun müssen, ist die Programmatik dessen, was ich in meinem Buch „Die Bürgerliche Revolution“ ausarbeite: Wir müssen uns organisieren, wir müssen uns multiplizieren, wir müssen überzeugen, wir müssen schreiben, wir müssen reden, wir müssen diskutieren, wir müssen wählen, wir müssen in die Parteien hineinwirken, wo wir können. Wir müssen Formen des Protests austesten und wir müssen eine Massenbewegung werden, die diese Formen des Protestes dann so zur Anwendung bringt, dass er politische Wirksamkeit entfaltet. Es wird höchste Zeit für eine bürgerlich-liberale Lernkurve.

Smart Investor: Sie haben einen 100-Tage-Plan entwickelt. Nennen Sie doch einmal einige besonders plakative Eckpunkte.

Krall: Da gibt es eine ganze Reihe von Eckthemen. Das Erste, was nach der Krise notwendig sein wird, ist die Etablierung einer neuen goldgedeckten Währungsordnung. Zweitens müssen wir massiv deregulieren. Im Grunde genommen müssten wir von allen Gesetzen, die seit 1990 gemacht wurden, 99% ersatzlos streichen – auch alles, was in den letzten 30 Jahren aus der EU kam. Wir sind vor 1990 wunderbar zurechtgekommen. Als Drittes müssen wir die Vertragsfreiheit in allen Bereichen des Wirtschaftslebens wiederherstellen – auch im Miet- und Arbeitsrecht. Dann müssen wir die Staatsverschuldung verbieten und die Staatsquote in einem ersten Schritt auf schätzungsweise 25% runterfahren, also grob halbieren. Dazu muss sich der Staat aus allen Bereichen zurückziehen, in denen er nichts verloren hat – dann kann er auch wieder die Dinge ordentlich und anständig machen, wo dies der Fall ist.

Smart Investor: Herr Dr. Krall, herzlichen Dank für Ihre erhellenden und spannenden Ausführungen.

Interview: Ralf Flierl, Ralph Malisch

Interview

„Anker der Ehrlichkeit“

Smart Investor im Gespräch mit Robert Vitye, Geschäftsführer der SOLIT Gruppe, über Scheingeld, Gold und die Freiheit

Smart Investor: Herr Vitye, Sie haben auf der World-of-Value-Konferenz am 24. Oktober das Thema Geldsozialismus behandelt. Was sind die wesentlichen Punkte aus Investorensicht?

Vitye: Wenn man weiß, dass die Ideologie des Zentralbankwesens auf Karl Marx zurückgeht, erklären sich manche Fehlentwicklungen von selbst: das Vordringen der Bevormundungsbürokratie in immer mehr Lebensbereiche, die exponentiell verlaufende Schuldeneskalation, der Interventionismus usw. Besonders die angeblich durch Zentralbanken geleistete Geldwertstabilität ist nur ein propagandistisches Meisterstück, denn alle von Zentralbanken gemanagten Währungen haben über die Zeit gegenüber Gold massiv an Wert verloren. Das ist kein singuläres Phänomen, sondern systemisch. Gold ist der Anker der Ehrlichkeit in einem Meer von Lügen – es ist die ultimative Währung.

Smart Investor: Wie konnte es überhaupt so weit kommen?

Vitye: Tatsächlich ist Geld eine der revolutionärsten zivilisatorischen Leistungen überhaupt, ohne die Arbeitsteilung und Spezialisierung nicht möglich gewesen wären. Die Geldentstehung erfolgte spontan am freien Markt und resultierte unmittelbar aus dessen Nutzung als Ware. Die gefährliche Selbstermächtigung des Staates – nicht nur in Geldangelegenheiten – ist auf die Etablierung eines folgenschweren Perspektivwechsels zurückzuführen: Zu Zeiten des Goldstandards wurde der Goldpreis plötzlich in US-Dollar angegeben. Ursprünglich war es aber genau umgekehrt: Der US-Dollar wurde als ein bestimmtes Gewicht an Gold definiert. Dies kann als Beginn

einer folgenschweren Interventionsspirale betrachtet werden, deren unheilvolles Finale in unserer Gegenwart stattfindet.

Smart Investor: Nun sind wir nicht nahtlos vom Perspektivwechsel in das Finale übergegangen. Was waren die entscheidenden Schritte?

Vitye: Die Zwischentappen lagen in wiederkehrenden Münzverschlechterungen, künstlichen Fixierungen des Geldpreises, u.a. durch Festlegung von marktfremden Umtauschverhältnissen, der Deklaration von gesetzlichen Zahlungsmitteln sowie dem wiederkehrenden Versuch der Entkoppelung des Geldes von seinem Warencharakter – zumeist zum Zwecke der Kriegsfinanzierung und mit ausnahmslos katastrophalen Folgen.

Smart Investor: Mit dem Zentralbankwesen wurde also der Bock zum Gärtner gemacht?

Vitye: Genau. Dabei beschränken sich die negativen Auswirkungen staatlicher Einmischung in das Geldwesen keineswegs auf die ökonomischen Folgen von Umverteilung durch Inflationierung und Kaufkrafterosion. Vielmehr zementieren sich diese in Phasen unsäglicher Tyrannei, zwei Weltkriegen, immer heftigeren Boom- und Bust-Zyklen sowie weitreichenden Eingriffen in die persönlichen Freiheits- und Eigentumsrechte.

Smart Investor: Mit der „Schließung des Goldfensters“ durch Richard Nixon im Jahr 1971 sollte Gold als Geld dann endgültig beerdigt werden ...

Vitye: Das funktionierte allerdings nicht. In der aktuellen Papiergeldära wirkt Gold



Robert Vitye, Gründer und Geschäftsführer der SOLIT Gruppe, studierte an der Universität in Mainz Betriebswirtschaftslehre und ist seit über 15 Jahren erfolgreicher Unternehmer. Der Hauptfokus seiner Tätigkeit liegt auf der Entwicklung zeitgemäßer und bedarfsgerechter Anlagekonzepte in Zeiten hoher Staatsverschuldung, Finanzrepression und Null- bzw. Negativzinsen. Darüber hinaus ist er regelmäßig als Referent und Autor zu Kapitalmarktthemen tätig.

als Spiegelbild der Währungsverwässerung. Je verzweifelter die Notenbanken ihr Heil im Anwerfen der Druckerpresse suchen, umso mehr entlarvt Gold die Wirkungslosigkeit dieses Unterfangens. Die Erhöhung der Geldmenge führt zu keinerlei Prosperität. Staaten schaffen keinen Wohlstand – sie konsumieren ihn!

Smart Investor: Wie sähe die Alternative aus?

Vitye: Die Alternative liegt in einer Rückbesinnung auf die dienende Rolle guten Geldes sowie dessen Entstehung im Wettbewerb der Marktteilnehmer. Geld hat überhaupt nichts an sich, was eine staatliche Bevormundung bzw. gar Monopolisierung erforderlich macht. Historisch haben sich Gold und Silber als die besten Bollwerke gegen betrügerische Eigentumsverletzungen durch Inflation und als Garanten der Freiheit bewiesen. Ihre wertvollste Funktion liegt in ihrer natürlichen Limitierung der staatlichen Autorität. ■

Interview Ralph Malisch

Zu guter Letzt

An die Kinder der Enttäuschten

Von Gunnar Kaiser

Vom Philosophen Edmund Burke stammt die Beobachtung, dass Gesellschaften als Partnerschaften zwischen den bereits Verstorbenen, den Lebenden und den noch Ungeborenen verstanden werden können. Wenn unsere Gesellschaften noch eine solche Partnerschaft sein können, gehört zu ihrer Pflege das Zuhören, die Empathie und ein echtes Interesse dem Partner gegenüber.

Den Toten, den Vorvätern und -müttern, hören wir kaum noch zu. Wir meinen, uns für Euch, die Nachgeborenen, zu interessieren, weil wir Euch doch eine lebenswerte Welt hinterlassen wollen – und wenn es auch auf Kosten der Lebenden geht. Aber stimmt das? Kennen wir Euch? Oder erregt uns einfach nur der Gedanke, die Errungenschaften der Zivilisation und das Erbe der Ahnen aufopfern zu können für eine Generation, deren Dank wir niemals empfangen werden? Seht, wie selbstlos wir sind! Fragen wir also: Wer seid Ihr eigentlich – Ihr, denen wir unser ganzes Leben schulden, obwohl Ihr das Eure doch uns schuldet? Wer könnt Ihr sein?



Gunnar Kaiser ist Schriftsteller („Unter der Haut“, Piper Verlag), Philosoph und YouTuber (KaiserTV)



Zum einen: Ihr seid wenige. Denn Ihr seid die Kinder einer Generation, die sich schämte, Kinder zu bekommen. Das ist vielleicht kein geringer Vorteil – Euer Zusammenhalt könnte größer sein als in allen Generationen zuvor. Zum anderen: Ihr seid die Kinder der Enttäuschten. Ihr seid die Abkömmlinge derer, denen man erst panische Angst, dann falsche Hoffnung gemacht hat. Eure Eltern hat man schwimmende Städte in der Grundschule basteln lassen, weil Europa und die Seychellen ohnehin bald unter dem geschmolzenen Eis der Polkappen versunken sein würden. Euren Eltern hat man erst weisgemacht, zu einer ordentlichen Bildungsreise mit 19 gehöre ein Trip um die halbe Welt, dann die große Sünde vorgehalten, die sie dem Planeten mit ihrem Lebensstil zugefügt haben – und dann hat man sie in allen Formen Ablass zahlen lassen: mit Steuern, CO2-Bepreisungen, Flugscham, Keine-Mutter-Kreuzen ...

Als Eure Eltern noch jung und voller Elan waren, redete man ihnen ein, sie würden nicht älter als 30 werden, denn die Welt würde untergehen, wenn nichts geschähe. Es geschah nichts, wie sollte es auch. Zumindest geschah längst nicht so viel, wie man für nötig gehalten hätte, denn das war gleich alles gewesen: die totale Energiewende! Und siehe da: Eine Überschwemmung fand nicht statt; mit Dürren und Missernten lernte man dort besser umzugehen, wo billige Energie und Erfindungsgeist zur Verfügung standen. Was Entwicklungsland war, wurde zum Industrieland, wo es nicht vorzeitig auf ineffektive und teure Energieträger umstieg.

Das Land Eurer Ahnen erlitt allerdings ein anderes Schicksal. Eine ganze Generation versank in Schwermut, als sie erkannte, dass sie kollektiv missbraucht worden war: Die Panik, die sie gelähmt oder hysterisch gemacht hatte, beruhte auf einer Illusion. Und nun steht Ihr da – Deutschland abgestiegen, Europa deindustrialisiert, die Welt in Trümmern; Menschen inmitten von Ruinen. Gute Zeiten, so heißt es, bringen schwache Menschen hervor. Schwache Menschen jedoch führen zu schlechten Zeiten, und die wiederum brauchen starke Menschen, die Mut zum Fortschritt haben, die neugierig sind und ohne Ressentiments. Das könnt Ihr sein. Und nun könnt Ihr sie von Neuem wiederaufbauen, die alte Welt, und eine neue daraus machen. Möge sie nicht so schön sein, wie Eure Eltern sie sich einst vorstellten. ■

DR. MARKUS ELSÄSSER



DES KLUGEN
INVESTORS HANDBUCH

Der Börsen-
bestseller
bereits in der
4. Auflage

Warum man mit **Nein!** das meiste Geld
verdient und mit welchen Großaktionären
man sich ins Bett legen darf

FBV

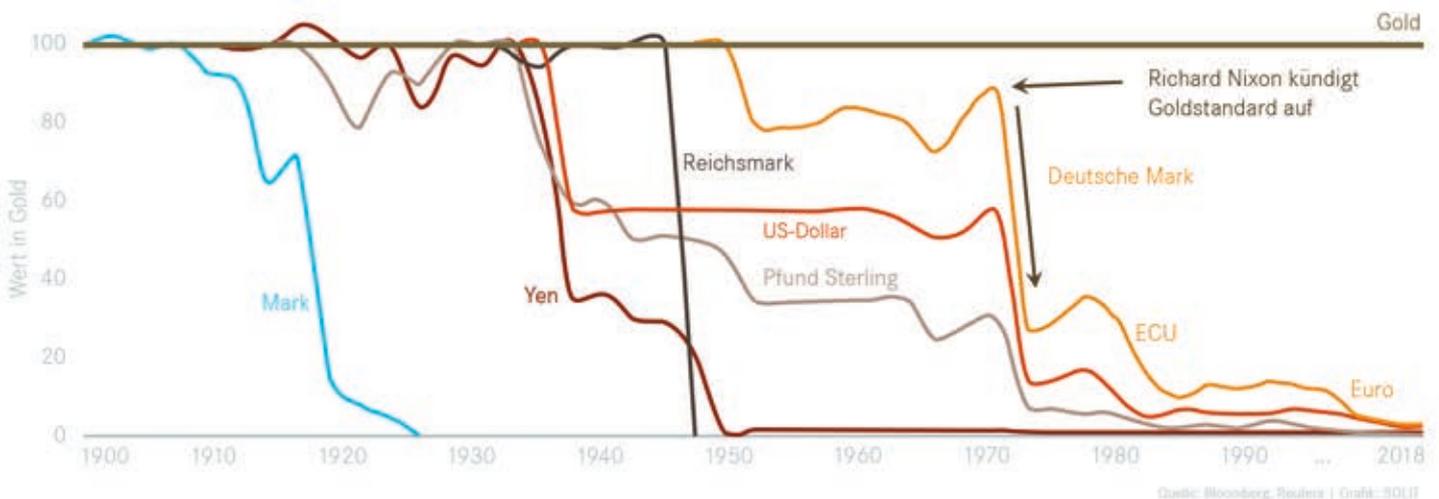


MIT EINEM VORWORT
VON SIMON ROLFES

Freiheit geht über Silber und Gold.

Bauen Sie Ihren persönlichen Goldstandard mit Ihrem professionellen All-in-One-Vermögensschutz-Partner!

Die goldene Konstante



GIFT

Um die bürgerliche Gesellschaft zu zerstören, muss man ihr Geldwesen verwüsten.



Wladimir Lenin

ANTISERUM

Ohne Goldstandard gibt es keine Möglichkeit, Ersparnisse vor der Enteignung durch Inflation zu schützen.



Alan Greenspan, Fed-President 1987-2006 (Aufsatz "Gold and Economic Freedom", 1966)

Zeit zum Handeln – Informieren Sie sich jetzt unter:

www.goforgold.de

www.solit-kapital.de



solit-kapital.de/google



solit-kapital.de/apple



Solit